

KfG *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Der große Auftrag

• Wolfgang Dyck (1930-1970) •

Der vergessene Auftrag

• Thomas Lange, Niesky •

Gemeindegründung in Hünfeld

• Bärbel Strickert / Wilfried Plock, Hünfeld •



Gemeindegründung
31. Jahrgang
Heft-Nummer 121
Ausgabe 1/15

Herausgeber
 Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
 Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Jeff Brown, Harry Keppel,
 Sieghard Pfeifle, Heinrich Thanner

Schriftleitung
 Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
 Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck
 Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage
 vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto
 VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; EU-Standardüberweisung
 (SEPA): IBAN: DE57 5306 1230 0000
 622508, BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
 © 14 fotolia.de, S. 1-2, 4, 6-7, 16-17, 18-19, 32;
 Sigafos, S. 3; Leister, S. 4-5, 28-30; Feriendorf Groß
 Väter, S. 4; Frank Scheil, S. 4; Lars Kaiser, S. 4; Paul
 Hahn, S. 4; Kerstin Düsterhöft, S. 4; Lennox, S. 4;
 cbuch.de, S. 16-31.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

PRAXIS

Der große Auftrag
 Wolfgang Dyck

»Und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde« (Apostelgeschichte 1,8).



Das sind die letzten Worte Jesu Christi an seine Jünger, bevor er zurück zum Vater ging. Er steht hier auf dem Ölberg, und zu seinen Füßen befinden sich seine Jünger. Unter ihnen liegt die Welt als das große Missionsgebiet; denn kleiner ist die Sache nicht. Sie beschäftigt sich nicht nur mit den paar Jüngern. Sie beschäftigt sich, von Jesus ausgehend durch die Jünger, mit der ganzen Welt.

Wir haben unseren Missionsbefehl nicht von den leeren Bänken und Stühlen, und wir haben unseren Missionsbefehl auch nicht von den Bedürfnissen der Zeit, sondern wir haben unseren Missionsbefehl von dem Herrn der Mission. Der Herr der Mission ist Gott in Jesus Christus.« **6**



PRAXIS

Der vergessene Auftrag
 - Ein Weckruf zur Erfüllung
 des Missionsbefehls -
 Thomas Lange

»Es sind genau zwei Dinge, die ein Christ im Himmel nicht mehr tun kann. Zum einen kann und wird er nicht mehr sündigen, und zum anderen kann er nicht mehr missionieren und das rettende Evangelium an verlorene Menschen weitergeben. Während wir Ersteres ganz sicher nicht vermissen werden, wird uns Letzteres als schmerzliches Versäumnis im Hinblick auf viele ungenutzte Gelegenheiten auf der Erde bewusst werden. Der Auftrag unseres Herrn lautet: „Gehet hin!“ Bei diesem Befehl denken wir schnell an besonders begabte Männer und Frauen, an Missionare in einem fernen Land oder an sogenannte vollzeitliche Evangelisten, die unterwegs sind und Abend für Abend Vorträge zu bestimmten Themen halten. In Wahrheit ergeht der Missionsbefehl jedoch an alle, die durch den Geist Gottes neues Leben empfangen haben.« **18**

GEMEINDEGRÜNDUNG

Gemeindegründung in Hünfeld
 Bärbel Strickert / Wilfried Plock

»Hesekiel 34,11: „Denn so spricht der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen....“«



Dieser Bibelvers ermutigte eine kleine, noch junge Gemeinde beim Heimgang ihres Leiters. In den kommenden Jahren zeigte sich die Treue des HERRN, sodass die Gemeinde sowohl junge Geschwister als auch erfahrene Leiter hinzugewinnen durfte. "ER hat sich wirklich der Gemeinde angenommen und wunderbar geführt" **28**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor uns liegt das junge Jahr 2015. Gemeindegründung ist und bleibt immer noch das Gebot der Stunde, denn Gemeindegründung ist die nachhaltigste Form der Evangelisation. Darum geht es in diesem Heft erneut um den großen Auftrag. Unser Herr will, dass wir Menschen für ihn gewinnen und die Gewonnenen in biblisch ausgerichteten Gemeinden sammeln.

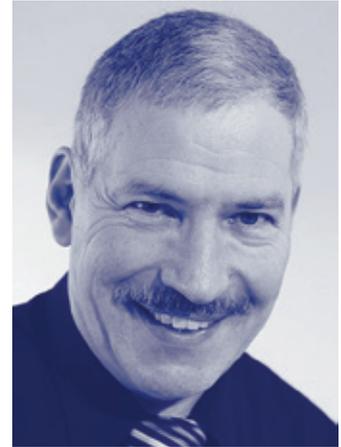
Unterwegs, um das Verlorene zu suchen

Wolfgang Dyck, der elf Jahre im Gefängnis saß, war sicherlich ein besonderes Werkzeug Gottes. Er predigte oft abends vor dem Hamburger Hauptbahnhof. „Das Maschinengewehr Gottes“, wie Dyck auch genannt wurde, war unermüdlich unterwegs, um das Verlorene zu suchen. Er evangelisierte in Kneipen, Bars, Discotheken und Fußball-Stadien. Er war von der Leidenschaft durchdrungen, Menschen den Weg zu Christus zu weisen. Sein Artikel atmet diesen Geist. Man kann ihn nicht lesen, ohne beschämt den Kopf zu senken.

Thomas Lange bläst in dasselbe Horn. Seine Ausarbeitung ist mit herausragend guten Zitaten gespickt. Wie oft vergessen wir als Einzelne und Gemeinden unseren Kern-Auftrag der Evangelisation! Am Ende bleiben dann nur noch Senioren-Gymnastik und der Dritte-Welt-Laden übrig.

Ein treuer Hirte

Und schließlich soll Evangelisation in Gemeindegründung und Gemeindeaufbau einmünden. Wir freuen uns, über die Arbeit in der nördlichen Rhön (Hessen) berichten zu können. Sie be-



gann noch unter dem KfG-Gründer Eckehard Strickert und führte „über drei Ecken“ nach Hünfeld. Die Geschichte der „Bibelgemeinde NordRhön“ ist ein beachtliches Zeugnis dafür, dass sich Gott, der Herr, seiner Herde selbst annehmen wird und dass aus kleinsten Anfängen etwas werden kann.

Liebe Freunde, wir möchten euch ermutigen, diese Ausgabe in eurem Umfeld – innerhalb oder außerhalb eurer Gemeinde – zu verteilen. Ihr dürft gerne bis zu 20 Exemplare dieser Zeitschrift kostenfrei nachbestellen.

Wenn wir alle wie Philippus, Wolfgang Dyck und andere „*unseren Mund auftun und das Evangelium verkündigen*“, dann wird 2015 ein Jahr der Evangelisation und des Gemeindebaus werden!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Wilfried Plock

„Philippus aber tat seinen Mund auf und ... verkündigte ihm das Evangelium von Jesus“

APOSTELGESCHICHTE 8,35

Einladung zur 14. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr., 20.03. – So., 22.03.2015 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin)
mit Gilbert Lennox, Nordirland

Als Gemeindegründer und langjähriger Hirte in einer Ortsgemeinde weiß Gilbert Lennox, welche Herausforderungen mit dem Dienst an der Herde verbunden sind. Eine Gemeinde braucht nicht in erster Linie gute Manager, Rethoriker oder Finanzverwalter. Die Gemeinde Jesu braucht – heute vielleicht nötiger denn je – Männer, denen das Wohlergehen der Herde am Herzen liegt und die ihren Dienst in der Verantwortung vor ihrem Herrn ausüben möchten.

Wir sind daher sehr dankbar, dass Gilbert Lennox unter dem Thema

**»Echter Hirtendienst
in der örtlichen Gemeinde«**

aufzeigen wird, was der Herr uns in seinem Wort zu den Qualifikationen und dem praktischen Dienst der Hirten einer Ortsgemeinde an die Hand gegeben hat; dabei wird er auch aus seinem langjährigen Erfahrungsschatz aus dem eigenen Hirtendienst schöpfen können.

Die Konferenz richtet sich nicht nur an Brüder im Dienst als Älteste, sondern grundsätzlich an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Gemeindebau.

DER VERANSTALTUNGSORT

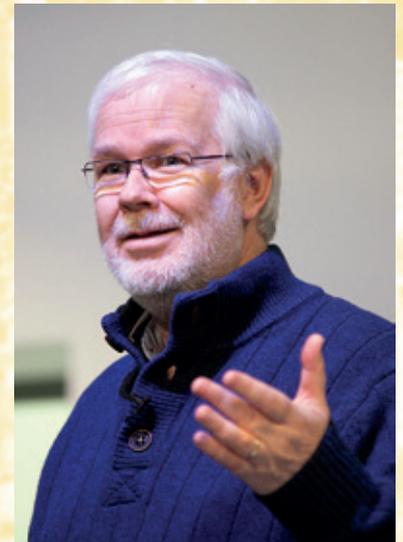
In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen bei 43,- EUR pro Tag (inkl. Vollpension); für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 9,- EUR pro Tag. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls

wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 30,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2015. ☞



Gilbert Lennox

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einreichen an:
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hüffeld

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 14. Frühjahrskonferenz der KfG vom 20.-22.03.15 im Feriendorf Groß Väter See an
(Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

<input type="text"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Name, Vorname		Herr	Frau	Ehepaar	Alter
<input type="text"/>		<input type="text"/>			
Straße & Hausnummer		Name des 1. Kindes <input type="text"/>			
<input type="text"/>	<input type="text"/>	Alter <input type="text"/>			
PLZ	Ort	Name des 2. Kindes <input type="text"/>			
<input type="text"/>		Alter <input type="text"/>			
Telefon & eMail (für Rückfragen)		Name des 3. Kindes <input type="text"/>			
<input type="text"/>		Alter <input type="text"/>			
<input type="text"/>	<input type="text"/>	Einsendeschluss: 27.02.15			
Datum	Unterschrift				

Kurzbiographie von Gilbert Lennox

Gilbert Lennox kam in Belfast, Nordirland, zur Welt und wuchs als Jüngstes von vier Kindern in Armagh auf. Vor allem durch den Einfluss seiner gottesfürchtigen Eltern bekehrte er sich mit etwa zehn Jahren zu Christus.

Gilbert erhielt einen Abschluss in Modernen Sprachen von der Queen's University Belfast und wurde anschließend Lehrer. In 1977 heiratete er Heather, die er bei einem Jüngerschaftsprogramm in seiner Heimatstadt kennengelernt hatte. Die beiden haben heute vier erwachsene Kinder und drei Enkelkinder.

Während sie beide als Lehrer unterrichteten, engagierten sie sich zugleich stark in der Gemeindegründungsarbeit. 1995 gab Gilbert seine Stellung auf und stellte sich vollzeitlich als Bibellehrer und Leiter der Glenabbey Church (auch Nordirland) zur Verfügung. Diese Gemeinde hatten die Lennox' 1988 mit anderen gegründet. Dort dient Gilbert bis heute als Ältester und Bibellehrer.

Zusätzlich zu seinen Aufgaben in der örtlichen Gemeinde ist Gilbert Lennox zunehmend als Bibellehrer und Konferenzredner unterwegs – in Nordirland, aber auch in anderen Ländern Europas, Afrikas, Südamerikas und in Indien. Er ist Autor von „*Getting The Message*“, „*What lies beneath*“ und anderer Schriften. Sein besonderes Anliegen ist, Bibelstudien-Materialien für solche Länder zur Verfügung zu stellen, in denen es sie kaum gibt.

Gilbert, der Bruder von Prof. Dr. John Lennox, war in den letzten vier Jahren dreimal Hauptsprecher bei der Glaubenskonferenz der Salzburger Gemeinden in Österreich. Nun erwarten wir ihn zu dem Thema „*Echter Hirtendienst in der örtlichen Gemeinde*“.



NEUE MP3-CD VERFÜGBAR

In Rehe hörten wir vom 16.-19. Oktober 2014 die Vorträge von Prof. Dr. Armin Mauerhofer aus der Schweiz. Er sprach als erfahrener Gemeindegirte, Buchautor und Dozent über das wichtige Thema „**Seelsorge auf biblischer Grundlage**“. Dass der Dienst von Armin Mauerhofer sehr geschätzt wurde, hat sich auch in der Rekordanzahl der bestellten Vortrags-CDs niedergeschlagen. Letztere möchten wir außerordentlich herzlich empfehlen. Sie enthalten zusätzlich einen herausfordernden Missionsvortrag über Gemeindegründung in der Normandie von Uwe Vogel sowie Wolfgang Bühnes Botschaft „*Nur ja keine Abgrenzung – der Kuschelkurs der Evangelikalen*“.

Die MP3-CD ist für **18,- EUR** wie immer über unsere KfG-Geschäftsstelle erhältlich.



*Konferenz für Gemeindegründung e.V. | Postfach 13 22 | D-36082 Hünfeld
Tel: (0 66 52) 91 81 87 | Fax: (0 66 52) 91 81 89
www.kfg.org/shop*

Herbstkonferenz der KfG · 2014

Bitte jetzt vormerken!

33. Herbstkonferenz der KfG

vom 08.-11. Oktober 2015 in Rehe / Westerwald
mit Alexander Strauch, USA

Thema: Gemeindebau und Leiterschaft

Anmeldung ab April 2015 bei der KfG-Geschäftsstelle oder online



HIRTEN Konferenz

2015
07. - 09. MAI
WITTENBERG

[WWW.HIRTENKONFERENZ.DE](http://www.hirtenkonferenz.de)

Streben nach

HEILIGUNG

DURCH

BIBLISCHE SEELSORGE

ERSTMALIG IM
STADTHAUS WITTENBERG
GEÖFFNET



CAREY HARDY



BENEDIKT PETERS



JOHANNES PFLAUM

Wolfgang Dyck (1930 – 1970)

»Und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde« (Apostelgeschichte 1,8).

Das sind die letzten Worte Jesu Christi an seine Jünger, bevor er zurück zum Vater ging. Er steht hier auf dem Ölberg, und zu seinen Füßen befinden sich seine Jünger. Unter ihnen liegt die Welt als das große Missionsgebiet; denn kleiner ist die Sache nicht. Sie beschäftigt sich nicht nur mit den paar Jüngern. Sie beschäftigt sich, von Jesus ausgehend durch die Jünger, mit der ganzen Welt.

Dieser Missionsbefehl liegt vor, nicht etwa, seitdem die Kirche keine Leute mehr in ihren Räumen hat und es nun nötig ist, wie mir ein intelligenter junger Mann sagte, in die Kneipe zu gehen, um wenigstens ein paar Fische in diesem Teich zu fangen.



Wir haben unseren Missionsbefehl nicht von den leeren Bänken und Stühlen, und wir haben unseren Missionsbefehl auch nicht von den Bedürfnissen der Zeit, sondern wir haben unseren Missionsbefehl von dem Herrn der Mission. Der Herr der Mission ist Gott in Jesus Christus.

1. WER SOLL PREDIGEN

»Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden. Wie werden sie nun den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Wie werden sie aber an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen

Der große Auftrag



Prediger?» (Römer 10,13.14)

Aus diesen Versen wird deutlich, dass Gott die Predigt an den Prediger gebunden hat. Das Wort Gottes und der Heilige Geist laufen also nicht als Gespenst durch die Gegend, sondern die Jünger Jesu sollen die Gefäße und Werkzeuge des Heiligen Geistes sein. Wir sollen ihm geweiht und

geheiligt sein, um in Wort und Tat, in Lehre und Leben das Evangelium zu verkündigen.

Wir dürfen – wie Paulus einmal sagt – Mitarbeiter Gottes sein. Nicht Vorarbeiter, nicht die Meister der Sache, sondern immer nur Lehrlinge und selbst in unseren besten Leistungen immer nur unnütze

Knechte. Aber dennoch Knechte Gottes und nicht Satans Knechte. Knechte Gottes, um ihm zu dienen und nicht etwa unseren Vorstellungen über Evangelisation und Mission.

Kraft des Heiligen Geistes und gebunden an das Wort Gottes und nicht an irgendwelche Theorien, die heute so und morgen anders lauten, ist die Gemeinde Jesu eine Schar, welche diesem Befehl folgt und auf sein Wort hingeht. Botschafter an Christi Statt sollen, können und dürfen wir sein. Welch große Verantwortung und welch großes Vorrecht!

Die Gemeinde Jesu Christi ist also eine Schar Menschen, die nicht nur den Missionsbefehl hört, sondern die auch antwortet: »Herr, hier bin ich!«

Nur sprechen wir leider oft nicht mit Jesaja weiter: »Sende mich!«, sondern: »Hier bin ich! aber sende meinen Pastor. Der hat ja schließlich studiert und wird dafür bezahlt. Soll



der zusehen, wie er klarkommt, ich habe etwas Wichtigeres zu tun. Ich muss Geld verdienen, mein Haus bauen, meine Kuh melken.«

Na klar, jeder hat seine heilige Kuh, jeder seine eigene Kirche, womöglich gleich zu Hause, so dass du in Zukunft zur Andacht nicht einmal mehr aus dem Bett zu steigen brauchst. Fromme Sprüche hast du jetzt schon an der Wand, und das Kreuz hängt auch gleich daneben. Ach, das hat man alles sehr schnell hängen, und eines Tages hängt es einem zum Halse heraus.

Das Christsein besteht doch nicht darin, dass ich die Wände behänge, sondern Christsein besteht darin, dass Christus der Herr meines Geistes, meiner Seele, meiner Gefühle, meines Verstandes, meines Willens, meiner Hände und Füße, meines ganzen Lebens ist. »Sei ganz sein, oder lass es ganz sein!«

»Ein ganzer Einsatz gibt einen ganzen Segen, ein halber Einsatz ist ein ganzer Unsinn.«

Nun geht es bei diesem Wort »Einsatz« nicht darum, dass du mit heraushängender Zunge in Aktivitäten und Betriebsamkeit unterwegs bist. Nein, unser Christsein besteht darin, dass wir in Christus sind, und nicht darin, dass wir missionieren. Das Letztere folgt erst aus der Tatsache, dass du Christ bist. Aber nun kommt das Entscheidende: Wir sind

nicht Christen um des Christseins willen. Nein, wir sind Christen um Christi willen.

Der Egoismus ist die große Krankheit der heutigen Christenheit. Man möchte bewahrt bleiben vor den Anfechtungen und Anfeindungen. Aber wir können unser Christsein nicht sauber bewahren, wir können uns auch nicht alleine hindurchbringen, nur Gott bringt uns in Jesus Christus ans Ziel, auch wenn es durch den größten Dreck geht und wir vom Schmutz besudelt werden. Das Wort »Diakonia« heißt nichts anderes als »durch den Staub gehen«, aber hindurchgehen und nicht steckenbleiben. Und wenn du saubere Füße behalten möchtest, dann frage ich dich, wozu hat der Herr Jesus die Fußwaschung eingesetzt, wenn nicht deswegen, weil wir auf den Gehorsamswegen auch bei den reinsten Gedanken doch immer wieder befleckt und schuldig werden.

Nein, wir kommen um diese Anfechtungen und Anstrengungen nicht herum, weil wir zwar die aus der Welt herausgerufenen, aber doch wieder in die Welt gesandten Jünger

Jesu sind. Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn geopfert hat. Der Herr Jesus hat sein Leben dahingegeben, und du willst es für dich behalten?

Nein, Gott hat nicht angeordnet, dass wir uns gegenseitig die Köpfe waschen sollen. Deine Gedanken sind biblisch rein, orthodox, fundamentalistisch, ich bezweifle es nicht. Aber die Welt pfeift auf deine reinen Gedanken. Sie möchte Taten sehen. Sie will die Kirche sehen als eine Stadt auf dem Berge, herausgenommen aus allem und klar zu durchschauen in ihrer Begründung und Zielsetzung. Ein Licht auf dem Tisch und nicht in der Katakombe, jedenfalls so lange nicht, bis wir dorthin gezwungen werden.

Wir können uns den Versuch nicht erlauben, uns in den Himmel hineinzuträumen. Wir werden einmal gefragt werden nach der Frucht unseres Lebens. Gott wird unsere Hände zu sehen wünschen, und es könnte sein, dass das Blut derer daran klebt, die wir nicht um Christi willen gewarnt und gemahnt haben.

Gilbert Becaud, ein französischer

Chansonsänger, singt in einem seiner Lieder: »Die Welt ist nicht schön, sie ist nur schön, wenn wir träumen. Kannst du versteh'n, wie man lachen kann, wenn die ganze Welt schon morgen brennen kann?«

Nur der Träumende wähnt sich in einer schönen und heilen Welt. Aber wir Christen, die wir die Wahrheit kennen, können uns solche Träume sparen. Das Gericht

Gottes kann morgen die Welt in Flammen setzen, da genügt es nicht zu wissen, dass wir dann gerettet sind, während alle anderen um uns herum verlorengehen; ewig verlorengehen, wie die Bibel sagt.

Nur manchmal wollen selbst die Christen diese Tatsache nicht wahr haben, kein Wunder, wenn sie dann zu Hause sitzenbleiben und sich selbst pflegen. Aber wenn ich die Menschen nach Gottes Maßstab für ewig verloren halte, dann werde ich wohl auch Gottes Befehle ernst nehmen müssen und in seinem Namen hinausgehen, um zu rufen, um zu locken, um zu

»Wir sind nicht Christen um des Christseins willen. Nein, wir sind Christen um Christi willen.«

predigen, solange es noch Zeit ist.

Gottes Befehl ist klar und deutlich. Er ist uns auch nicht zu unserer Wahl gestellt, so dass man hier nach Lust und Laune antworten könnte. Nein, hier geht es nicht um Lust, es geht hier um den Befehl des Königs aller Könige, und wenn das keine Phrase ist, dann hat das zur Folge, dass wir nur noch sagen können: »Hier bin ich, sende mich.«

Da brauchen wir nicht mehr auf unsere Schwachheit und Unfähigkeit zu sehen, weil wir vielleicht wie Mose eine schwere Zunge haben, wie Jeremia zu jung sind oder wie Jesaja unreine Lippen haben, nein das interessiert dann überhaupt nicht. In der Mission bist du und ich nicht interessant. In der Mission ist Gott allein interessant, und wenn ich das Wort Interesse richtig übersetze, dann bedeutet das »mitten drin sein«. Wenn Gott »mitten drin« ist in deinem Leben, dann kannst du ein Krüppel sein und eine Erweckung auslösen. Dann kannst du ein dreizehnjähriges Mädchen sein wie Helen Cadbury, und Gott schafft durch dich ein weltweites Missionswerk, an welchem heute gestandene Männer teilnehmen.

Nein, wenn Christus in deinem Leben ist, dann ist es nicht mehr wichtig, ob du einen Eierkopf oder Plattfüße hast, dann brauchst du nicht darauf zu schauen, wie schwach, wie alt und kümmerlich du bist. Welch ein Unsinn wäre es, wenn man verkrüppelte Hände hätte und nun meinen würde, man könnte nicht mehr beten.

Ich weiß, dass ich damit nichts Neues sage. Aber das wäre etwas sensationell Neues, wenn die Christen endlich, anstatt auf ihre Unfähigkeit zu sehen oder auch anstatt nach neuen Methoden, neuer Musik und neuen Wegen Ausschau zu halten, endlich einen neuen Gehorsam praktizieren würden.

Der bekannte China- und Afrika-missionar Karl Studd ist durch das Wort eines Atheisten zum Gehorsam und zur völligen Übergabe seines Lebens an den Herrn Jesus gekommen.

Bis dahin hatte er auch Glauben gehabt und Bereitschaft gezeigt. Er hatte seine Karriere als bester englischer Cricketspieler aufgegeben. Aber als Sohn eines Millionärs hatte er auch für sich etwas ins Trockene gelegt. Er hatte Tausende von englischen Pfunden für seine zukünftige

Familie zur Seite gelegt, nach dem Motto: »Man muss doch für seine Familie sorgen!«

Mir sagte einmal der Zuchthaus-pfarrer Finkbeiner: »Lieber Bruder Dyck, wissen Sie was? Familie in Ehren, aber für viele ist die Familie nur die große Ausrede, Gott nicht zur Verfügung stehen zu wollen!« – Obwohl sie vielleicht den Spruch an der Wand hängen haben: »Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.« Aber in die gute Stube darf keiner hinein, denn da liegt der neue Teppich, und der ist wahrscheinlich für die Ewigkeit gekauft worden.

Hast du mich verstanden? Ich gönne dir deinen Teppich, ich würde dir gerne noch einen dazu schenken, damit die Leute, die zu dir kommen, weich gehen und sitzen können, wenn sie es doch schon so hart im Leben haben!

Aber nun zurück zu dem Wort des Atheisten, durch welches Studds Leben herausgefordert wurde. Dieser Atheist sagte: »Wenn ich fest daran glaube – wie es Millionen zu tun vorgeben –, dass das Wissen um und das praktische Ausleben der Religion in diesem Leben das Schicksal im anderen Leben beeinflusst, dann würde mir die Religion alles bedeuten. Ich würde alle irdischen Vergnügungen als Unrat abtun, die irdischen Sorgen als Torheiten und irdische Gedanken und Gefühle als Eitelkeiten verwerfen. Die Religion würde mein erster Gedanke beim Erwachen und mein letztes Bild vor Augen sein, ehe mich der Schlaf ins Unbewusste sinken ließe. Ich würde ausschließlich zu ihrem Zweck leben. Ich würde allein für die Ewigkeit Gedanken fassen. Ich würde eine für den Himmel gewonnene Seele eines ganzen Lebens voller Mühen für wert erachten. Irdische Folgen würden niemals mein Tun aufhalten noch meine Lippen verschließen. Die Welt mit ihren Freuden und Leiden würde keinen Augenblick meine Gedanken in Beschlag belegen. Ich würde danach streben, nur auf die Ewigkeit und auf die unsterblichen Seelen um mich herum zu schauen, die so kurz davor stehen, entweder ewig glücklich oder ewig elend zu sein. Ich würde in die Welt hinausgehen und predigen, zur Zeit und zur Unzeit, und mein Text würde sein: Was nütze es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre seine Seele?«¹

Als Karl Studd das las, da legte er seine Frau, sich selbst, sein Hab und Gut gleichsam auf den Altar Gottes. Und Gott hat diesen Mann gebraucht in China und Afrika wie kaum einen zweiten.

John Wesley, von dem man sagt, dass er England gleich zwei Revolutionen erspart habe, sagte einmal: »Gebt mir hundert Menschen, die Gott von ganzem Herzen lieben und nichts fürchten, außer der Sünde, und ich will die Welt bewegen.«

Du glaubst es doch, dass Gott die Welt bewegen kann durch den Glauben in dir und durch dich. Na und?

»Es ist eine Schande für die Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts«, sagt MacDonald, »dass offensichtlich mehr Eifer unter den Kommunisten und Sekten als unter den Christen herrscht.«

Du magst nun denken, was soll ich als einzelne Person unter so vielen denn schaffen können, ich schwache Frau, ich kleiner Mann? Da braucht man doch Massen, da braucht man doch Geld, da braucht man Apparaturen, da braucht man doch eine Mannschaft, einen Posaunenchor, und ich weiß nicht, was wir alles für wichtig halten.

Aber nun sieh dir einmal den Apostel Paulus an, was der hatte: Keine Posaune, nicht einmal eine Mundharmonika, kein Motorrad, kein Auto, kein Flugzeug, nicht einmal ein Fahrrad. Und du, was hast du alles? Fehlt uns eigentlich etwas, um missionieren zu können, wenn ich daran denke, dass das Christsein die einzige Hauptbedingung dafür ist? Fehlt dann irgendetwas?

Nein, es fehlt gar nichts, mein Freund, es fehlt nicht Geld, es fehlt nicht Gut, es fehlt nicht der weltweite Auftrag, es fehlt nicht die weltweite Aufgabe, es fehlt nicht an Not und Problemen, es fehlt nicht an Menschen, die unsere Predigt brauchen, es fehlt nur an Christen, die da sagen: »Herr, hier bin ich, sende mich.«

»1903 begann ein Mann mit 16 Anhängern seinen Angriff auf die Welt. Sein Name war Lenin. 1918 hatte sich die Zahl auf vierzigtausend erhöht, mit diesen 40.000 erlangte er die Kontrolle über die hundertsechzig Millionen Menschen Russlands. Die Bewegung ging voran und beherrscht nunmehr ein Drittel der ganzen Weltbevölkerung. So sehr man gegen ihre Grundsätze sein mag, so sehr muss man den Eifer dieser Menschen



Angesichts der Tatsache, dass es heute kaum eine religiöse oder politische Gruppe gibt, die nicht missionierend, das heißt predigend unterwegs ist und dabei das Vokabular der Bibel und Worte wie »Friede«, »Freude«, »Gerechtigkeit« und »Liebe« benutzt, ist es wichtig, nach dem Inhalt der evangelistischen Verkündigung zu fragen.

Der Inhalt unserer Predigt ist nicht eine Wahrheit neben vielen anderen Wahrheiten, sondern es ist eine Person, welche die Wahrheit ist: Jesus Christus.

Diese Wahrheit, diese Person ist intolerant. Eins und eins ist zwei. Dieses Ergebnis kann ich nicht zugunsten meines besten Freundes ändern wollen, um tolerant zu sein. Das wäre eine »Tolleranz« mit zwei »I« geschrieben. Nur leider sind wir Christen an dieser Stelle so tolldreist und verschweigen diese Tatsache, dass Jesus Christus allein die Wahrheit ist, zugunsten irgendeiner menschlichen, humanistischen, religiösen Wahrheit.

Wir haben das Evangelium, das Wort vom Kreuz, und nicht ein soziales Evangelium zu verkündigen. Wir haben nicht das zu sagen, was die Leute zu hören wünschen oder was die Menschen zu sagen für nötig halten, sondern das, was Gott für nötig hält. Frohe Botschaft! Ach, es gibt so viele frohe Botschaften. Manch einem ist es eine frohe Botschaft, am Montag zu erfahren, dass er im Lotto oder Toto gewonnen hat, aber wie weit das eine frohe Botschaft ist, wird er erst am Ende wissen.

Dann, wenn die Momenten alle sind oder wenn er, weil er es nie gelernt hat, mit Geld umzugehen, am Ende noch mehr in Schulden sitzt als vorher, wird es sich zeigen, ob diese Nachricht eine frohe Botschaft war.

Unsere frohe Botschaft besteht darin zu verkündigen, dass der Herr Jesus gekommen ist, um die Werke Satans zu zerstören. Das Werk Satans ist der Unglaube, ist die Sünde und die dann damit verbundene Trennung von Gott und der darauf folgende Tod.

bewundern.«

Ich denke nun an den Herrn Jesus Christus: ein Mann und zwölf Anhänger. Und nun sieh dir einmal diese Anhänger an, ob du dich da nicht wiederfindest? Ob das nicht ein Trost für dich sein kann? Ob das nicht Mut machen kann, obwohl ich weiß, dass durch Mutmachen und Aktivieren keiner ein Christ wird und noch viel weniger ein gehorsamer Christ wird. Und dennoch, könnte uns das nicht wirklich Mut machen, unser allein nach innen gewandtes Christsein aufzugeben?

Anstatt dem Missionsbefehl gehorsam zu sein, treiben wir nur Gemeinschaftspflege und denken so wenig daran, dass in der Heiligen Schrift steht, dass Gott es selber übernommen hat, seine Heiligen zu pflegen. Wir haben immer dann Pflege nötig, wenn wir an der Front waren, denn dort gibt es Verletzte, dort fliegen die Fetzen, dort gibt es Schmutz und Dreck, und nur dort merken wir, ob wir nur eine blank geputzte Pistolentasche haben oder ob wir auch im Besitz einer geladenen Pistole sind.

Ach, es könnte sein, dass du zu Hause eine wunderschöne Bibel mit Goldschnitt und Reißverschluss im Schrank stehen hast. Vielleicht darf ich dich darauf aufmerksam machen, dass in der deutschen Sprache deutlich wird, dass »Schrank« und

»beschränkt« sehr viel miteinander zu tun haben. Es gibt sehr viel auf Bücherschränke beschränktes Christentum in Deutschland, teuer bezahlt, aber nur zur Dekoration abgestellt.

Wer soll also predigen? Jeder Christ sollte ein Botschafter an Christi Statt sein. Jeder Christ ein Missionar, eine wandelnde Bibel auf zwei Schuhsohlen, ein offener Brief, zu lesen für jedermann – ein Eilbrief.

2. WAS SOLL GEPREDIGT WERDEN?

»Und in seinem Namen muss Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Völkern« (Lukas 24, 47).

»So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, als ob Gott durch uns ermahnte; wie bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2. Korinther 5,20.21).

»Der Inhalt unserer Predigt ist nicht eine Wahrheit neben vielen anderen Wahrheiten, sondern es ist eine Person, welche die Wahrheit ist: Jesus Christus.«

Um diese Werke Satans zu zerstören, musste der Herr Jesus an das Kreuz gehen, um dort von Gott zur Sünde gemacht zu werden. Dort erlitt er die Strafe für unsere Schuld, dort stand er in diesem entsetzlichen Gericht Gottes. So wie ein Blitzableiter den vernichtenden Blitz auf sich lenkt, so hat der Herr am Kreuz das Gericht Gottes über unsere Sünde auf sich gezogen, damit wir leben können. Das ist der wesentliche Inhalt der Frohen Botschaft.

Ich möchte ein anderes Bild gebrauchen: Wenn eine riesige Waldfläche oder Steppe brennt und dieses Feuer nicht mehr aufzuhalten ist, dann besteht nur noch eine Möglichkeit, etwas zu retten. Es muss ein Gegenfeuer angezündet werden. Nach unserem Verstand und ohne Erfahrung geurteilt, wäre dies das Dummste, was man tun kann. Aber was geschieht, wenn ein Gegenfeuer angezündet wird? Es wird dem Feuer, das auf uns zukommt, jede Nahrung entzogen, es findet nichts mehr, was noch brennen kann, es läuft sich tot.

Genau das geschah am Kreuz. Gott hat in die Welt des Sterbens und Tötens, in eine Welt der Massengräber einen weiteren Tod hineingestellt. Dort am Kreuz – in den Augen der Menschen eine Torheit und ein Ärgernis – brannte im Sterben Jesu das Gegenfeuer des Gerichtes Gottes über unsere Sünde nieder. Nun gibt es einen Ort, an welchem das Feuer des Gerichtes keine Nahrung mehr findet: Golgatha.

Die Heilsarmee hat Blut und Feuer als Motto auf ihrer Fahne stehen. Ich möchte nun nicht die Heilsarmee verherrlichen, denn wer sie kennt, der weiß, dass dort auch nicht mehr alles Blut und Feuer ist. Nein, ich möchte uns fragen, ob unsere Verkündigung mit Blut und Feuer gefüllt ist oder ob schon alles verwässert ist.

Es wird heute von allem möglichen geredet, um das Evangelium attraktiv zu machen, aber leider fehlt das Kreuz, es fehlen Blut und Feuer.

Es wird geredet vom »Ja-sagen zu Jesus«, Jesus wird angepriesen als ein Heilmittel gegen die Sinnlosigkeit des Lebens, aber man scheut sich, von dem Gericht Gottes, von Buße und Vergebung der Sünden zu predigen.

Wenn uns heute von Theologen erklärt wird, der Mensch könne mit einem gnädigen Gott nichts anfangen, weil er einen gnädigen Nächsten braucht, dann können wir aus diesen

Thesen nur schließen, dass diese Herren noch nie mit ihrer Schuld im Licht Gottes gestanden haben.

Der Mensch von heute braucht ebenso wie Martin Luther damals einen gnädigen Gott, und diese Gnade Gottes haben wir in aller Deutlichkeit denen zu predigen, die um ihre Verlorenheit wissen.

Ach, es gibt viel verwässertes Christentum und verwässerte Verkündigung. Es gibt viele, die sich auf dem wässerigen Ruhekissen der Kinder-, Groß- oder Glaubenstaufe niedergelegt haben, aber sie werden darin ersaufen, wenn sie nicht vom Wort Gottes, das allein Leben in uns bewirkt, getragen werden.

Unsere Verkündigung soll Glauben, Vertrauen wecken zu dem, der als der gute Hirte sein Leben für die Schafe gelassen hat und nun das eine, in Not geratene Schaf sucht. Ihm geht es um den einzelnen und nicht um die Masse, den großen Zulauf, die Show und Paraden, die sichtbare Macht und Größe.

Liebe Christenheit, verzichte lieber auf die Masse derer, die du auf den Namen Christi getauft hast, ohne dass sie diesen Namen haben wollten. Verzichte lieber auf die Masse derer, die durch ihr Leben, das sie wider Christi Geist leben, den Namen Christi und der Kirche in Verruf gebracht haben, so dass wir, die wir mit Ernst Christ sein wollen, die Rechnung derer bezahlen müssen, die nie daran gedacht haben, an Jesus Christus zu glauben.

Wir haben die Leute nicht zu christianisieren, zu verkirchlichen, sondern sie vor Christus zu stellen. Wir haben Gottes Wort zu verkündigen mit seinem Zuspruch und Totalanspruch, mit seinem Eigentumsanspruch und Verfügungsrecht. Nicht als Schleuderware, nicht als billige Gnade, wie Bonhoeffer sagt, sondern das ganze Evangelium: Buße und Vergebung der Sünden und die damit verbundene Lebensübergabe und Nachfolge Christi, dessen Leben auf dieser Erde unser alleiniger Maßstab, unsere Richtschnur ist; das muss es sein. Alles andere ist nur frommes Geschwätz, religiöse Quasselei.

3. WO SOLL GEPREDIGT WERDEN?

»Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Wege und an die

Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde« (Lukas 14,23).

»Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung« (Markus 16,15).

Wenn es um diese wichtige Frage geht, wo gepredigt werden soll, dann möchte ich dich dringend bitten: Frage nicht deinen Gemeindeführer, den CVJM-Sekretär, frage nicht deinen Pastor, frage auch nicht mich, wo gepredigt werden soll. Es könnte sein, dass ich, der ich heute noch begeistert auf die Straße, auf die Tanzlokale hinweisen würde, morgen resigniert sagen würde: »Was sollen wir noch auf den Sportplätzen, warum sollen wir in den Tanzlokalen predigen, wo die Leute doch mit ganz anderen Dingen beschäftigt sind. Warum sollen wir gleichsam die Perlen vor die Säue werfen, es kommt doch nichts dabei heraus. Beschränken wir uns lieber auf den CVJM-Saal. Freuen wir uns, dass noch einige kommen, pflegen wir die kleine Gruppe. Die Kirche ist ja noch nicht ganz kaputt, von den Millionen Getauften und Konfirmierten der letzten Jahre kommen ja immerhin noch eine Hand voll. Darüber können wir uns doch freuen.«

Genau genommen müsste man über diesen Tatbestand heulen, aber scheinbar ist es eines Mannes nicht würdig zu weinen, obwohl unser Herr sich der Tränen des Mitleids über das verlorene Volk nicht geschämt hat.

Ach nein, frage bitte niemals einen Menschen, wo du predigen sollst. Berate dich an dieser Stelle nicht mit Fleisch und Blut. Wenn Gott der Herr deines Lebens ist, dann wird er dir sagen, wo du zu predigen hast: genau genommen überall, wo Menschen sind.

O, ich kenne viele junge Leute, die wollen gern Afrika und Neu-Guinea missionieren. Sie möchten überall hin und begreifen nicht, dass Afrika da ist, wo sie stehen. Dass die Möglichkeit zu missionieren da ist, wo wir jetzt leben. Zunächst ist Afrika einmal hier, und wenn es Gott gefällt, wird morgen das geografische Afrika dazu gehören. Deutschland ist Missionsland Nr. 1, ein Land, voll getaufter Heiden, jede Menge um die Ecke herum. Da ist kein großer Aufwand, keine finanziell unterstützende Gemeinde nötig,



um an die Front zu kommen. Wir stehen jeden Tag an der Front: in der Firma, in der Familie, ja selbst in den christlichen Kreisen, so lange Spreu und Weizen noch zusammen sind.

Was ich hier nun sage, würde ich nicht wagen zu sagen, wenn ich nicht bemüht wäre, es täglich zu praktizieren. So könnte ich jetzt jede Menge blutfrischer Erlebnisse aus den verschiedensten Frontabschnitten erzählen, die auch vor deiner Tür stehen.

Ich möchte nun auf einige wichtige Frontabschnitte aufmerksam machen.

Die Tanzlokale

Hast du schon einmal in einem Tanzlokal gepredigt? Hast du dort zwei bis fünf Minuten- mehr bekommt man meist nicht bewilligt – einmal über Jesus Christus gesprochen und über das, was wir glauben?

Ich habe in Itzehoe in einem Tanzlokal, in welchem sich zwei Tanzkapellen ablösen, erlebt, dass die Tanzkapelle als letztes, bevor ich fünf Minuten predigen durfte, den Schlager spielte: »Bei mir bist du schön für eine Mark zehn.« Ich griff diesen Schlager auf und sagte den jungen Leuten dort, dass sie bei Gott etwas teurer im Kurs stehen als eine Mark und zehn. Dieser Satz war kaum ausgesprochen, als schon einer um die Ecke herumschrie: »Was

will die Kirche hier?« Nun, ich hatte keinen Talar, kein Beffchen an, kein Kreuz um den Hals; der junge Mann hatte erkannt, dass da, wo ein Christ steht, die Kirche steht.

Wo von Jesus Christus gepredigt wird, ist die Voraussetzung vorhanden, ohne welche niemals Kirche entstehen wird. Kirche heißt nichts anderes als dass der Kyrios, der Herr, seine Leute hat, die ihm folgen, die sich auf seinen Ruf zu ihm versammeln und sich wieder in die Welt hinaus senden lassen. Nein, wir setzen uns nicht zur Ruhe, wenn wir Christen geworden sind und die Gewissheit des Heils haben. Ohne großen Aufwand, ohne Posaunen, ohne große Chöre legen wir Zeugnis von Christus ab, und die Leute merken, dass da Kirche ist, wo ein Christ steht.

Als ich selber noch aktiv bei der Heilsarmee war, sagte mir einmal ein Heilsarmee-Offizier: »Du bist die Heilsarmee.« Das ist derselbe Gedanke. »Du, der einzelne da mit der Uniform, mit dem Abzeichen an der Mütze, du bist die Heilsarmee, durch dich wird sie einen guten oder schlechten Ruf bekommen. Durch dich wird man ermuntert oder abgestoßen.«

Darf ich dich einmal persönlich fragen: Wird man durch dich ermuntert, dem Herrn Jesus zu folgen, oder nicht?

Das Evangelium muss in die Tanzlokale hinein. Auf jeden fünfhundertsten Deutschen kommt ein gastronomischer Betrieb, und diese Betriebe sind am Tag des Herrn brechend voll. Wenn wir morgens zum Gottesdienst gehen, dann gehen die dort schlafen. Möglicherweise laufen wir ein Leben lang aneinander vorbei, ohne es zu merken, und zeigen noch mit dem Finger auf diese bösen Leute.

Ich habe in den größeren Städten Deutschlands festgestellt, dass das, was man Mitternachtsmission nennt, vorwiegend aus einer Hand voll Schwestern besteht. Meine Hochachtung vor diesen oft alten Frauen! Aber ich finde es schauerlich, dass die Kirche es wagt, ein paar alte Frauen mitten unter Zuhälter und Dirnen in den Bereich der Schwerstverbrechen zu schicken. Wir überlassen ihnen diese Arbeit der Mitternachtsmission, während wir, möglicherweise mit dem Abzeichen »Jesus lebt« auf oder unter der Jacke, in einem dieser Lokale tanzen und zusehen, wie diese Frauen versuchen, jemand wegzuholen, herauszureißen aus furchtbaren Bindungen. Menschen, die ihre Zeit totschiessen, weil sie nicht wissen, was sie damit anfangen sollen und keinen Herrn haben, der ihnen einen Lebenssinn gibt.

Ich persönlich empfinde es als Schuld, wenn wir zu derselben Zeit ins Bett steigen, um auszuschlafen, während diese alten Frauen in der Mitternachtsmission unterwegs sind. Ich kann darüber nicht ruhig werden.

Vor kurzem war ich in Dortmund. Der CVJM dort hatte den Gottesdienst der Reinoldi-Kirche in das Gefängnis verlegt und bat mich, als Evangelist dort zu helfen. Da ich abends nichts zu tun hatte, machte ich das, was ich in den Großstädten immer tue, ich machte mich auf, um durch die Vergnügungsviertel zu schlendern. Unterwegs fiel mir ein Plakat auf: »Beat-Festival«. Fünf oder sechs Beat-Bands veranstalteten einen Wettbewerb. Ich suchte den Ort der Veranstaltung, die Reinoldi-Gaststätten, auf und fand sie brechend voll mit Teenagern. Die Beat-Kapellen hauten auf die Pauke, dass man kaum ein Wort verstehen konnte. Als ich nach dem Veranstalter des Abends fragte, wurde mir ein junger Mann vorgestellt, auf den ersten Blick sympathisch und gewandt aussehend. Ich sagte:

»Entschuldigen Sie bitte, mein

Name ist Dyck, und ich hätte gerne heute Abend hier gepredigt.«

»Was hätten Sie gerne?«

»Ich hätte heute Abend hier gerne gepredigt.«

»Sagen Sie, Sie haben sich wohl geirrt«, sagte er, »die Kirche ist nebenan.«

»Nein, nein, die Reinoldi-Kirche ist leer, und die Reinoldi-Gaststätten sind voll, ich hätte gerne hier gepredigt.« –

Nun hatte ich aus meiner Tasche ein paar Bilder von anderen Tanzlokalen, und als er die Bilder sah und feststellte, dass da einer stand mit der Bibel in der Hand und hinter ihm eine Kapelle, da hat er nicht mehr mit mir diskutiert. Da hat er mich wie einen kleinen Jungen an die Hand genommen und ist vorwärtsgelaufen, quer durch den Saal bis zur Bühne.

Alles musste sofort schweigen. Die »Mystics«, so hieß die Band, die soeben spielte, begriff gar nicht, was nun passierte. Sie dachten wohl an Konkurrenz – ein Ein-Mann-System –, neue Beat-Band usw. Und ich muss sagen, ich begriff auch nicht so richtig, dass ich nun plötzlich auf der Bühne stand. Der Saal unten kochte. Die Teenager waren mitten im Tanz gestoppt worden. Warum keine Musik, kein Nachschub mehr? Sie begannen nun, im Stakkato zu brüllen: »Zugabe, Zugabe!«

Ich stand hinter dem Vorhang und dachte: Zu denen sollst du jetzt sprechen! An diesem Abend habe ich mich mit großer Freude an meiner großen Bibel festgehalten und trat dann vor den Vorhang. Die Teenager guckten alle blöd, und ich sagte nun über das Mikrofon: »Ihr ruft nach der Zugabe. Ich bin die Zugabe.« Darf ich dir sagen, was dann geschah? Da standen sie unten, dicht bei dicht, nassgeschwitzt, und fingen an zu brüllen: »Bah, bah!« Was sollte ich jetzt tun? Sollte ich mich auf die Heiligkeit Gottes berufen, sollte ich an die religiösen Gefühle appellieren? Sollte ich auf die Würde der Situation pochen und sagen: »Hier steht ein Mann Gottes mit einer dicken Bibel, habt ihr keine Augen im Kopf?«

Weißt du, was ich da gemacht habe? Ich möchte es nicht zur Nachahmung empfehlen, aber im Moment wusste ich nichts Besseres zu tun. Ich habe mich ans Mikrofon gestellt und angefangen zu schreien: »Bah, bah!« Und als sie das alle hörten und sicher auch sahen, wie bescheuert

das aussieht, da mussten sie lachen. Nun ist es ja ein psychologisches Gesetz, dass Lachen befreit. Als diese Teenager nun sahen, wie dumm das aussieht, wenn ein kultivierter Mensch sich wie ein Affe benimmt, da war es bald still im Saal, und ich konnte einige Minuten Gottes Wort verkündigen.

Anschließend hatte ich bis zum Ende der Veranstaltung Gespräche mit diesen jungen Leuten.

Lasst uns die Predigt des Evangeliums nicht beschränken auf den kirchlichen Raum. Das Evangelium muss hinaus in die Fabriken und Familien. Es muss hinaus an die Hecken und Zäune. Lange genug haben wir es verscharrt und begraben in die Betonklötze unserer christlichen Feierlichkeiten, wo dieses Wort vom Kreuz doch hinaus will in die ganze Welt.

Die Sportplätze

Wo sind die Menschen noch? Nicht nur die gastronomischen Betriebe, sondern auch die Sportplätze sind voll.

Als ich vor kurzem in Karlsruhe war, gab man mir Gelegenheit, im Stadion des Karlsruher SC vor 21.000 Zuschauern eine Minute lang über Lautsprecher zu predigen. Es war nur eine Minute, aber ich bin überzeugt, dass diese Minute in der Ewigkeit wiedergefunden wird. Sekunden sind oft entscheidend für den Tod einzelner Menschen. Die schwersten Verbrechen, durch die Leben zerstört wird, geschehen in Minuten. Sollten da nicht auch Sekunden entscheiden können, ein neues Leben zu beginnen? In einer Sekunde, in welcher Gottes Wort zur rechten Zeit gesprochen wird, kann Glaube entstehen, wenn das Herz des Menschen vorbereitet ist und er bereit ist, Buße zu tun.

Die Schulen

Die Schulen sind voll junger Menschen. Dort ist der Schüler der beste Missionar. Nicht der Berufsschullehrer oder der Herr Studienrat ist dort Autoritätsperson. Wir haben heute eine Autoritätsfeindlichkeit, eine Autoritätsflucht. Seit Jahren versuche ich, in die Schulen zu kommen, um dort im Religionsunterricht zu evangelisieren. Es ist nicht leicht, diese dort mit offenen Augen schlafenden Schüler zu interessieren. Sie wissen, dass der da vorne in 45 Minuten auf-

hören muss. Aber ich garantiere, wenn unter diesen Schülern einer sitzt, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und ein Wort zur rechten Zeit bereit hat, dass er dort der beste Missionar sein kann, auch wenn die Schüler in der Pause über ihn herziehen werden. Leider versagen an dieser Stelle die meisten und sind zu feige zu bekennen. Es ist keine Kunst, Christ da zu sein, wo alle Christen sind. Aber dort, wo Hohn und Spott über uns ausgegossen wird, wo wir nicht groß werden, wenn wir Christus bezeugen, sondern kleine lächerliche Figuren in den Augen der Anwesenden werden, ist es nicht so leicht.

Die Straße

Als letztes möchte ich auf die Straße hinweisen. Die Straße ist deshalb so wichtig, weil fast jeder Mensch die Straße täglich mindestens zweimal – zur Arbeit und zurück – benutzt. Auf der Straße finden wir alle Menschengruppen: Kirchenentfremdete, Indifferente, Atheisten, jung und alt.

Unser Herr Jesus Christus und seine Jünger benutzten immer wieder die Straßen und Märkte, weil dort die Menschen waren, die mit dem Evangelium erreicht werden sollten. Auch Paulus, so lesen wir in Apostelgeschichte 17, geht durch die Straßen von Athen, spricht auf dem Marktplatz die Menschen an und predigt auf dem Areopag von dem unbekanntem Gott, dessen Altar er in der Stadt gesehen hat. Für die Straßenpredigt sind solche Aufhänger, solche Anknüpfungspunkte sehr wichtig.

Vor kurzem ging ich in Berlin den Ku-Damm entlang. Gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche befand sich ein Kino. Die riesige Reklame zeigte den Filmtitel »Die Bibel« und etwas kleiner den Untertitel »Gott schuf«. Ein paar Tage später wurde dort außerdem noch ein weiterer Filmtitel angezeigt: »Wie klaut man einem Millionen«. Ein großartiger Kontrast, der sich zur Straßenpredigt anbot. Ich brauchte nur noch den Leuten zuzurufen: »Bitte schön, ich kann ihnen nicht erzählen, wie man einem Millionen klaut; wenn Sie das wissen wollen, da drüben läuft ein Film, der ihnen die Praxis zeigt.« Dann zeigte ich auf den Titel »Die Bibel« und sagte: »In der Bibel lesen Sie nichts davon, wie man jemandem Millionen klaut oder wie Sie ein tolles Geschäft machen



können, aber dort wird Ihnen die Praxis gezeigt, wie Sie Ihre Schuld loswerden können, die Sie sich auf dem Weg >Wie komme ich zu einer Million< aufgeladen haben.« Nun konnte ich von dem reden, der Schuld vergibt.

Für Straßenpredigten sind diese Anknüpfungspunkte sehr wichtig.

Es ist ein altbekanntes Rezept, die Menschen vom Bekannten zum Unbekannten hinüberzuleiten. Wenn wir mit offenen Augen durch die Welt gehen, werden wir viele solcher Anknüpfungspunkte für Predigten und Gespräche entdecken.

Wo sollen wir also predigen? Überall dort, wo Menschen sind. Nicht warten, bis sie zu uns kommen, sondern immer wieder hingehen.

Der Zulauf der Massen ist uns nicht verheißen, aber den Massen nachzulaufen ist uns befohlen.

4. WOZU SOLL GEPREDIGT WERDEN?

»Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Völkern zu einem Zeug-

nis, und dann wird das Ende kommen« (Matthäus 24,14).

Nun könnte jemand die Frage der Materialisten stellen: Wozu das Ganze? Etwa um die leeren Kirchenbänke zu füllen? Um die eingehende Kirche zu retten?

Nein, wir sind nicht in die Welt gesandt, um Erfolg zu haben. Wir sind weder Erfolgsroboter noch Bekehrungsmaschinen, sondern Arbeiter auf Hoffnung und Befehl. Der Befehl lautet: »Gehet hin in die ganze Welt!« Nicht: »Holt sie alle in die Kirche!« – »Bekehrt sie alle!« Nein, wir haben das Evangelium der ganzen Welt zu predigen, und das Wort Gottes wird ausrichten, wozu es gesandt ist.

Wir predigen nicht, um Menschen zu bekehren, so hart dieses Wort dich, lieber Christ, auch trifft. Wir predigen Christus um Christi willen, aber wir sind überzeugt, dass da, wo Gottes Wort in aller Klarheit und Reinheit verkündigt wird, sich Menschen ohne unser Zutun bekehren werden.

Wenn es eine Methode gäbe, ein Mittel, mit dem man Menschen bekehren könnte, du kannst es mir glauben, ich wäre zum letzten Mittel bereit, es anzuwenden.

Wenn man – zugespitzt gesagt – mit einem spitzen Hammer jemand bekehren könnte, dann würde ich Nachtschichten machen und sofort anfangen. Die Sache eilt. Die Men-

schen sterben uns unter den Fingern weg! Ich würde – wie etwa die Zeugen Jehovas oder die Mormonen – die Häuser einrennen und jedem, dem ich begegnete, ein Loch in den Kopfhäuten und jedem mit dem Nürnberger Trichter das Evangelium eintrichtern, nach dem irrsinnigen Motto: »Friss oder stirb!« Ich wäre bereit, Jesuit zu werden nach dem Grundsatz: »Der Zweck heiligt die Mittel.« Aber es gibt dafür keine Methode, kein Mittel. Jesus Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen. Er ist das Heil, der Heiland, und ihn haben wir zu verkündigen, so gut, so klar, so deutlich wie immer möglich. Wenn diese Verkündigung mit Gebet und Fleiß verbunden ist, wenn wir mit dieser Botschaft von Haus zu Haus, von Mann zu Mann gehen, wird es an sichtbarem Segen nicht fehlen. Wenn jeder Christ beginnen würde, in seiner Umgebung Licht und Salz zu sein, dann könnten wir uns das, was man heute Evangelisation nennt, wozu die Frommen aus fünfzig Kilometer Umkreis zuhauf kommen, sparen.

Das Evangelium soll zu einem »Zeugnis« = »Martyrium« verkündigt werden. Zu einem sichtbaren Zeichen. Es geht also nicht um das Bauen oder Festhalten einer Institution, sondern darum, dass wir den Sterbensweg gehen. Wir brauchen kein Martyrium zu suchen. Nein, fange an, in deiner Umgebung Christus zu bezeugen, die Hölle wird sich wider dich aufmachen. Das Evangelium wird allen Völkern zu einem Zeugnis verkündigt werden. Den Juden wie auch den Kommunisten, den Völkern in den Gefängnissen und Zuchthäusern und in den Erziehungsanstalten.

Wie nötig sind dort christliche Erzieher, nein, Erzieher, die Christen sind. Die Kommunisten wollen rote Leute, nicht rötliche, und Christus möchte Christen, nicht Christliche. Ach, wir haben christliche Verlage, christliche Musiker, christliche Parteien, welch ein christliches Theater! Christen fehlen uns. Es fehlt nicht an Geld, an Möglichkeiten, an Aufgaben, Christen fehlen!

Der Herr Jesus sagt: *»Die Ernte zwar ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte« (Matthäus 9,38).*

Es steht dort nicht: »Bittet den Herrn Billy Graham oder Pastor Wilhelm Busch oder den Herrn Wolfgang Dyck«, wenn ich mich

»Wir predigen nicht, um Menschen zu bekehren. Wir predigen Christus um Christi willen.«

einmal dahinter stellen darf, oder irgendeinen Aktiveur, einen Scharfmacher, wie manche meinen, dass wir das seien.

Ach, wenn ich es in der Hand hätte, dich flottzumachen, zu einem, der nicht nur sitzt und nichts tut, dann würde ich dich einheizen mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung stehen. Es steht auch nicht hier: »Bittet einen Theoretiker, der eine Strategie weltweiter Mission entwickelt hat«, sondern: »Bittet den Herrn der Ernte.« Gott ist der Herr der Kirche, und in seiner Kirche soll seine Herrschaft deutlich werden. Kannst du dir einen Christen vorstellen, der den Herrn um Arbeiter bittet, ohne selbst ein Mitarbeiter zu sein? Kannst du dir vorstellen, dass ein solches Gebet erhört wird? Nein, dieses Gebet kann nur einer sprechen, der selbst ein Mitarbeiter ist und angesichts der großen Not und des großen Arbeitsgebietes um mehr Mitarbeiter bittet. Mitarbeiter in irgendeiner Gestalt: ans Bett gefesselt oder hinter dem Kochtopf, Schreibtisch oder Schraubstock, als Hausfrau oder Lehrerin.

Gott hat für alle Aufträge und Möglichkeiten. Christus ist derselbe, und wenn du glaubst, dann werden, wie die Schrift sagt, »Ströme lebendigen Wassers aus deinem Leibe fließen«.

»Und dann wird das Ende kommen.«

Wir haben also nicht viel Zeit. Das Ende kann morgen kommen, und das bedeutet, jede Sekunde bereit zu sein. Bitte prüfe einmal, inwieweit du es verantworten kannst, Zeit zu verschwenden. Zeit, die Gott uns geschenkt hat, um das Wichtigste zu tun.

Ich möchte abschließend noch einmal etwas aus dem Buch »Wahre Jüngerschaft« zitieren. Es handelt sich um den Brief eines jungen Mannes, der sich in Mexiko dem Kommunismus zuwandte. Es geht mir nicht um Hetze gegen den Kommunismus, sondern ich nehme den Hut ab vor diesem Mann, und ich frage mich, warum wir Christen, die wir doch den einzig richtigen Glauben haben, so wenig diesem Mann gleichen. Der Zweck dieses Briefes war, seiner Verlobten zu erklären, warum er das Verhältnis mit ihr auflösen musste. – Verstehe das bitte jetzt nicht so, dass du deine Verlobung auflösen müsstest, um Gott dienen zu können. O nein, bringe

deine Verlobte mit, dann haben wir gleich zwei Mitarbeiter mehr. Der Brief lautet:

»Wir Kommunisten haben eine verhältnismäßig hohe Unfallrate. Wir sind diejenigen, die erschossen, gehängt, gelyncht, geteert, gefedert, eingesperrt, verleumdet und verhöhnt und aus unserer Stellung geworfen werden, denen man auf alle erdenkliche Weise das Leben schwer macht.

Ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz von uns wird getötet. Wir leben buchstäblich in Armut. Wir übermitteln jeden Pfennig unserer Partei außer dem Allernotwendigsten, was wir brauchen, um uns am Leben zu erhalten. Wir Kommunisten haben weder Zeit noch Geld für viele Kino- und Konzertbesuche, für große Koteletts oder ein anständiges Heim oder neue Wagen. Wir werden als Fanatiker beschrieben. Wir sind es! Unser Leben wird regiert von einem großen, alles überschattenden Faktor: dem Kampf für den Weltkommunismus.

Wir Kommunisten haben eine Lebensphilosophie, die mit keiner noch so großen Geldsumme zu erkaufen ist. Wir haben eine gerechte Sache, für die wir kämpfen, und ein klares Ziel für unser Leben. Unser eigenes kleines Ich wird der großen menschlichen Bewegung untergeordnet, und wenn unser persönliches Leben hart zu sein und unser Ich an der Unterordnung oder die Partei zu leiden scheint, so werden wir doch reichlich entschädigt durch den Gedanken, dass jeder einzelne von uns zu etwas Neuem, Wahrem, Besseren für die Menschheit beiträgt.

Es gibt nur eines, womit ich es todernst meine und das ist der Kommunismus. Er ist mein Leben, meine Arbeit, meine Religion, mein Hobby, mein Schatz, meine Frau und Geliebte, mein Brot und mein Fleisch. Ich arbeite des Tages dafür und träume davon in der Nacht.

Diese Beschlagnahme ist ständig im Wachsen begriffen und wird niemals abnehmen. Deshalb kann ich keine Freundschaft, keine Liebesaffäre oder nur eine Unterhaltung aufrecht erhalten, ohne sie in Beziehung zu dieser Macht zu bringen, die mein Leben führt und leitet.

Ich bewerte Menschen, Bücher, Ideen und Handlungen danach, wie sie das Ziel des Kommunismus beeinflussen und wie sie dazu stehen. Ich war schon im Gefängnis wegen

meiner Ideale, und wenn nötig, bin ich auch bereit, mich dafür vor das Exekutionskommando stellen zu lassen.«

Ich frage dich nun, der du vor drei, fünf oder zehn oder dreißig Jahren zum Glauben gekommen bist, hat dein Glaube in der Zwischenzeit zugenommen? Der du dich in den letzten Monaten vielleicht bei den Janz-Brüdern zur Entscheidung hast rufen lassen – Gott gebe, dass diese Entscheidung echt gewesen ist: Ist nun dein Glaube gewachsen? Oder bist du wieder rückwärtsgegangen, zu deiner eigenen Meinung, zu deinem eigenen Standpunkt. Oder hast du dich aufgehalten bei der nun einmal nicht perfekten Gemeinde?

Schau doch nicht auf die Menschen, schau auf Christus und durch die Brille seines Jammers über die verlorene Welt und über die halbherzige Christenheit.

Gehe doch mit ihm diesen Sterbensweg, um mit ihm aufzuerstehen und, wenn es sein darf, etliche mitzunehmen aus dem Tode.

Jim Elliot, der Auca-Missionar, schrieb einmal in sein Tagebuch, bevor er von den Aucas ermordet wurde: »Der ist kein Narr, der aufgibt, was er nicht behalten kann, auf dass er gewinne, was er nicht verlieren kann.«²

Unser Herr Jesus Christus, der sich selbst für uns hingegeben hat, ist es wert, dass wir für ihn alles aufgeben, was wir nicht behalten können, und ihm unseren Leib als ein »lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer« (Römer 12,1) zur Verfügung stellen. ☛

Fußnoten

- 1 Zitiert aus William MacDonald: »Wahre Jüngerschaft«, TELOS-Taschenbuch, S. 5
- 2 Zitiert aus Elisabeth Elliot: »Im Schatten des Allmächtigen« (Brockhaus Taschenbuch)

»Wir haben also nicht viel Zeit. Das Ende kann morgen kommen, und das bedeutet, jede Sekunde bereit zu sein.«

Francis Schaeffer

Wie können wir denn leben?

Aufstieg und Niedergang der westlichen Kultur

Betanien, Pb., 238 Seiten, ISBN: 9783935558372, Art.Nr.: 175937, 13,90 Euro

In Hesekiel 33,10 fragen die Israeliten angesichts ihrer sündigen Vergangenheit: Wie können wir denn leben? Um zu erkennen, wie wir heute leben können, müssen wir verstehen, welche kulturellen und intellektuellen Kräfte uns im Laufe der Geschichte dahin gebracht haben, wo wir heute sind. Schaeffers scharfsinnige Analyse spannt den Bogen vom antiken Rom und dessen Untergang über Mittelalter, Renaissance, Reformation und Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, das sich als Sackgasse der Geistes- und Kulturgeschichte erweist: Die Auflösung aller absoluten Werte und Wahrheiten durch Kultur und Wissenschaften schlägt sich massiv in allen Lebensbereichen nieder und überlässt uns einem Vakuum der Hoffnungslosigkeit. Welche Mächte und Eliten nutzen diese Leere nun aus? Oft klingen Schaeffers Einsichten wie prophetische Warnungen vor dem moralischen, geistlichen und intellektuellen Niedergang und den antichristlichen Machenschaften unserer Zeit. Aber auch die Antwort, wie wir in einer solchen Welt zur Ehre Gottes und hoffnungsvoll leben können, zeigt er klar auf.

"Wie können wir denn leben?", das in den 80er Jahren auch verfilmt wurde, gehört zu den Büchern, aus denen ich am meisten gelernt habe. Wilfried Plock



Thomas Lange

Der vergessene Auftrag – CD

Ein Weckruf zur Erfüllung des Missionsbefehls

Leseplatz, Audio-CD im Digipack, Laufzeit : 56 Min., ISBN: 978-3-941888-33-3, Art.-Nr.: 184833, 2,90 Euro / Rabatt: 10 St. = 2,20 EUR/St.



Genau zwei Dinge können wir im Himmel nicht mehr tun. Erstens gegen Gottes Maßstäbe verstoßen und zweitens die Erlösungstat von Jesus Christus verbreiten. Zu Letzterem hat uns Gott definitiv berufen.

Es ist der große Auftrag! Doch wie sieht die Realität aus? Ein Großteil der Gläubigen befindet sich in einem Dornröschenschlaf, nimmt den Missionsbefehl nicht mehr ernst und verkümmert diesbezüglich in Lethargie und Beliebigkeit. Es gilt die Devise „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold“. Lähmung und Stagnation ist das traurige Ergebnis.

Dieser Vortrag ist ein Plädoyer für die Verbreitung der Guten Nachricht und ein leidenschaftlicher Aufruf an alle Nachfolger Jesu, aufzuwachen und den großen Auftrag auszuführen. C.H. Spurgeon sagte einst: „Es ist das größte Glück der Welt, ein Seelengewinner zu sein. Und mit jeder Seele, die du zu Jesus Christus führst, erscheint es dir, als käme ein neuer Himmel hier auf die Erde.“

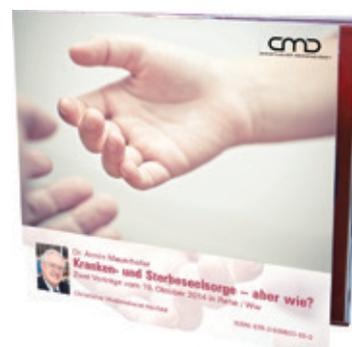
Dr. Armin Mauerhofer

Kranken- und Sterbeseelsorge – aber wie?

CMD, Audio-CD in Jewel-Box, 80 Min., ISBN: 978-3-939833-68-0,

Art.Nr.: 253176, 2,90 Euro

Während der KfG-Konferenz im Oktober 2014 sprach Armin Mauerhofer am Schluss über Kranken- und Sterbeseelsorge. Seine Vorträge waren derart persönlich und praktisch, dass viele Zuhörer zu Tränen bewegt waren. Hier gibt ein langerprobter Hirte seinen reichen Schrift- und Erfahrungsschatz weiter. Dr. Mauerhofer spricht nicht nur über Seelsorge, sondern er übt sie aus. Diese CD sollten viele Christen hören, besonders kranke und alte – aber vor allen Dingen Älteste und Seelsorger in den Gemeinden. Wilfried Plock



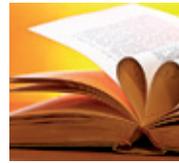
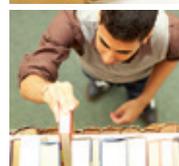
Arnold G. Fruchtenbaum

Das Leben des Messias

Zentrale Ereignisse aus jüdischer Perspektive / der Bestseller auf Russisch!!!
CMD, Paperback, 200 Seiten, ISBN: 978-3-939833-60-4, Art.Nr.: 253164, 9,50 Euro

Manchmal haben an Christus gläubig gewordene Juden einen besseren Zugang zum Wort Gottes als Christen aus den Nationen. Vor allem dann, wenn sie solch gründliche Studien durchlaufen haben wie Arnold G. Fruchtenbaum.

In diesem Buch, das Vorträgen am Starnberger See nachgezeichnet wurde, beschäftigt sich der Autor mit zentralen Ereignissen im Leben des Messias. Er beleuchtet schlichte Evangelientexte – wie zum Beispiel die Geburt oder die Verklärung Jesu – im Licht ihres jüdischen Bezugsrahmens. Der Leser wird dabei große Kostbarkeiten entdecken, die ihm zu einem tieferen Verständnis der Schrift verhelfen können. Ich habe die Vorträge von Dr. Fruchtenbaum mehrmals live gehört und großen Gewinn dabei gehabt. Ich wünschte darum, mancher Gläubige würde dieses Buch studieren. Es erfreut sich nicht zuletzt auch auf amazon.de einer außerordentlichen Beliebtheit. Wilfried Plock



Sebastian Engelhardt, Michael K. Hageböck

Literatur im Deutschunterricht. Deutungen aus christlicher Sicht

CVD, Geb., 316 Seiten, ISBN 978-3-89436-957-6, Art.Nr.: 273957, 24,90 Euro

Dieses Buch schließt eine Marktlücke. Die beiden Gymnasiallehrer Engelhardt und Hageböck analysieren 81 literarische Werke von Weltrang, die im Deutschunterricht häufig gelesen werden. Sehr ausgewogen erscheinen Bücher aus verschiedenen Epochen und Jahrhunderten. Goethes „Faust“ ist natürlich ebenso vertreten wie Lessings „Nathan der Weise“ und Dürrenmatts „Die Physiker“. Fehlen dürfen auch nicht die Klassiker Russlands: „Schuld und Sühne“ von Dostojewski sowie Tolstois „Der Tod des Iwan Iljitsch“. Doch auch der angelsächsische Raum ist angemessen vertreten mit Jane Austen („Stolz und Vorurteil“), Aldous Huxley („Schöne neue Welt“), William Shakespeare („Der Kaufmann von Venedig“) und vielen anderen.

Auf jeden Fall gehört dieses Buch in die Hand von Deutschlehrern und Germanistikstudenten, die sich dem christlichen Glauben verbunden wissen.

Außerdem werden Schüler der Mittel- und Oberstufe viel Gewinn aus seiner

Lektüre ziehen können. Und schließlich wird das Buch auch jene Leser begeistern, die sich für Weltliteratur und deren Beurteilung aus biblischer Perspektive interessieren. Prof. Dr. Friedhelm Jung

Ken Ham

Wie aber werden sie hören?

Warum unsere Zeitgenossen das Evangelium nicht verstehen – und warum wir bei der Schöpfung beginnen sollten.

CMV-Düsseldorf, Pb., ISBN: 978-3-943175-35-6, Artikel-Nr: 4111012, 7,50 Euro

Wer das Evangelium weitergibt, möchte, dass es auch ankommt, verstanden und geglaubt wird. Doch genau das geschieht in unserer Zeit und Kultur immer weniger. Warum das? Der Australier Ken Ham hat während seinen vielen Vortragsreisen für das Missionswerk „Answers in Genesis“ eine wichtige Entdeckung gemacht: Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen der Durchdringung einer Gesellschaft mit der Evolutionstheorie und der Bereitschaft der Menschen, auf Gottes Wort zu hören. Wenn dieses sich gemäß Darwin schon in den ersten Kapiteln irrt und es die ersten Menschen, Adam und Eva, nur symbolisch gab, war auch der Sündenfall nur eine nette Geschichte. Warum sollte man dann an die Botschaft von Jesus Christus, dem „Zweiten Adam“, glauben, der von Sünde und Tod errettet? Wo fängt denn die Bibel an, zuverlässig zu sein? Wie werden die Menschen zuhören? Was braucht es von unserer Seite, um sie zu erreichen?

Ken Hams Antwort ist klar: Wenn Christen ausgerüstet sind, die Zuverlässigkeit der Bibel von den allerersten Kapiteln an darzulegen, errichten sie die Grundlage, auf der das Evangelium gehört werden kann.



DER VERGESSENE AUFTRAG



Ein Weckruf zur Erfüllung des Missionsbefehls

Thomas Lange, Niesky

„Wenn wir wissen, dass die Gesetzlosen sterben und in die Hölle kommen werden und sie nicht warnen, wird ihr Blut von unserer Hand gefordert werden.“ Mark Cahill

EINLEITUNG

Es sind genau zwei Dinge, die ein Christ im Himmel nicht mehr tun kann. Zum einen kann und wird er nicht mehr sündigen, und zum anderen kann er nicht mehr missionieren und das rettende Evangelium an verlorene Menschen weitergeben. Während wir Ersteres ganz sicher nicht vermissen werden, wird uns Letzteres als schmerzliches Versäumnis im Hinblick auf viele

ungenutzte Gelegenheiten auf der Erde bewusst werden.

Der Auftrag unseres Herrn lautet: „*Gehet hin*“! Bei diesem Befehl denken wir schnell an besonders begabte Männer und Frauen, an Missionare in einem fernen Land oder an sogenannte vollzeitliche Evangelisten, die unterwegs sind und Abend für Abend Vorträge zu bestimmten Themen halten. Oft verstecken wir uns dann hinter solchen Geschwistern und meinen, dass sei vorrangig deren Aufgabe, während wir doch unseren ganz normalen Alltag bewerkstelligen müssen. In Wahrheit ergeht der Missionsbefehl jedoch an alle, die durch den Geist Gottes neues Leben empfangen haben. Der Ausspruch „Jeder Christ ein Evangelist“ stimmt so zwar theologisch nicht wörtlich, im erweiterten Sinn jedoch schon und macht uns unsere Verantwortung in dem Umfeld bewusst, in dem

wir leben.

Es ist zu beobachten, dass immer mehr Christen den großen Auftrag nicht mehr wahrnehmen. Mein Gebet ist, dass der Herr uns Christen wachrüttelt und uns deutlich macht, welch große und wunderbare Aufgabe wir haben. Möge uns schmerzlich bewusst werden, wie viel Zeit und Gelegenheiten wir bereits versäumt haben, um diesen göttlichen Befehl gehorsam zu leisten. Möge der Herr diese Zeilen nutzen, um uns an unsere Daseinsberechtigung in dieser Welt zu erinnern und sie ganz neu in unsere Herzen schreiben.

„Was wird in 300 Millionen Jahren das Einzige sein, was zählt? Ist es dann wichtig, wie viel Geld du verdient hast? Ist es dann wichtig, welches Auto du gefahren hast? Ist es dann wichtig, wer dieses Jahr die Fußballmeisterschaft und die

Champions League gewonnen hat? Ist es dann wichtig, mit wem du ausgegangen bist?

In 300 Millionen Jahren wird einzig und allein zählen, wer im Himmel und wer in der Hölle ist. Und wenn es das Einzige ist, was dann zählen wird, so sollte es jetzt eines unserer größten Anliegen sein. Der Herr Jesus sagt in Matthäus 18,11: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten.“

Wenn es für den Herrn Jesus von äußerster Wichtigkeit war, die Verlorenen zu erreichen, sollte es dann nicht auch für dich die höchste Priorität haben? Die eigentliche Frage ist: Was tust du heute Wichtiges, was in 300 Millionen Jahren wichtig sein wird?⁴¹

Jeden Tag sterben weltweit etwa 150.000 Menschen! 150.000 Menschenseelen verlassen das Diesseits und betreten die Welt des Jenseits. Ein Schritt, den man nur einmal macht, ein Gang, den man nur einmal antritt und von dem es kein Zurück gibt. Die Richtung, die der Mensch zu diesem Zeitpunkt eingeschlagen hat, ist endgültig und ohne Rückfahrkarte!

An der Weggabelung zur letzten Reise gibt es nur zwei Möglichkeiten: den Weg zum Himmel oder den zur Hölle. Entweder es wird eine ewige Freude oder ein ewiges Weinen und Zähneklappern geben.

Unmittelbar nach unserem Tod werden wir entweder von Christus persönlich in Empfang genommen oder aber wir schlagen unsere Augen an einem Ort auf, wie wir ihn schlimmer noch nie gesehen haben!

Wie viele der 150.000 Menschen, die täglich diese Erde verlassen, fahren zur Hölle? Wie viele gehen zum Himmel?

Ist uns bewusst, dass wir indirekt einen Einfluss darauf haben, welches Ziel der Mensch erreicht? Ist uns unsere Verantwortung bewusst, die wir haben, um den Menschen die richtige Richtung zu weisen?

Charles Spurgeon hat es sehr fein ausgedrückt:

„Du kannst nicht verhindern, dass sie sterben; möge Gott dir jedoch helfen, sie vor der Verdammnis zurückzuhalten! Du kannst nicht verhindern, dass der Atem ihren Körper verlässt; möge jedoch das Evangelium ihre Seelen vor dem Weg ins Verderben zurückhalten!“⁴²

I. UNSER AUFTRAG

Durch das ganze Neue Testament zieht sich ein Grundtenor: Verkündet den Menschen das Evangelium von Jesus Christus!

Folgende vier Verse weisen uns explizit darauf hin:

„*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“ Matthäus 28,19

„*Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!*“ Markus 16,15

„... und in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem.“ Lukas 24,47

„... und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Welt.“ Apostelgeschichte 1,8b

Diese Aussagen fassen zusammen, was wir, wo und für wie lange tun sollen.

Zum besseren Verständnis formulieren wir vier Fragen, die genau mit den zitierten Versen beantwortet werden können:

1. Frage: Was soll getan werden?

Antwort: Das Evangelium soll verbreitet werden.

2. Frage: Wer soll das Evangelium verbreiten?

Antwort: Wir, als seine Jünger und Nachfolger.

3. Frage: Wann und für wie lange soll es verbreitet werden?

Antwort: Zu jeder Zeit, bis Jesus Christus wiederkommt. Jetzt, dann, heute, morgen, nächste Woche, immer...

4. Frage: Wo sollen wir das Evangelium verbreiten?

Antwort: Überall. An dem Platz, an dem Gott uns hingestellt hat. Am Arbeitsplatz, bei den Nachbarn, in der Schule, beim Einkaufen, im Urlaub, bei Missionseinsätzen, usw. ...

Das Ergebnis zeigt uns auf, dass es sich beim Missionsbefehl nicht nur um einen Auftrag, sondern um

einen Dauerauftrag handelt. Er ist allumfassend und gilt für alle Christen, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Interessanterweise ist diese Anordnung sogar in der Befehlsform geschrieben. Das heißt, das Befolgen des großen Auftrages ist nicht unserer Beliebigkeit überlassen. Hier geht es nicht nach dem Lustprinzip, sondern schlicht und einfach um Gehorsam! Es ist definitiv ein Befehl, und zwar von ganz oben!

Salomo findet sehr drastische Worte für die Notwendigkeit, die Menschen zu warnen:

„*Rette, die zum Tode geschleppt werden; und die zur Schlachtung hinwanken, o halte sie zurück!*“ Sprüche 24,11

Also! Rappeln wir uns auf! Besinnen wir uns und verstehen die Tragweite unseres Auftrages. Betreiben wir nicht länger Befehlsverweigerung, sondern folgen unserem Herrn.

Vance Havner pointierte kurz und knapp:

„Wir sind hier um zu predigen, dass die Sünde schwarz, die Hölle heiß, das Gericht unausweichlich, die Ewigkeit lang und die Errettung aus Gnade ist.“⁴³

Wir sind also nicht da, um nette Geschichten zu erzählen. Dazu ist die Lage viel zu ernst und die Zeit viel zu knapp. Auf die Menschen wartet ein schreckliches Gericht, vor dem es kein Entkommen geben wird. Niemandem ist geholfen, wenn die Einzigen, die den Ausweg kennen – die Christen –, um den heißen Brei herum reden und zweideutige Reden schwingen.

Deutliche Worte, in Liebe formuliert sind das Gebot der Stunde! Wenn jemand was zu sagen hat, dann wir! Denn wir kennen die Botschaft der Errettung der Seele!

In 2. Korinther 5,20 lesen wir: „*Wir sind Gesandte an Christi statt...*“. Man kann auch übersetzen: Stellvertretend für Christus.

Lesen wir, wie der Vers weiter geht: „... indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus:

»Was tust du heute Wichtiges, was in 300 Millionen Jahren wichtig sein wird?«

DER VERGESSENE AUFTRAG



Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Die Erlösung hat der Sohn Gottes am Kreuz vollbracht. Er war der Einzige, der dazu in der Lage war. Doch den Auftrag, diese vollbrachte Erlösungstat zu verbreiten, hat er uns anvertraut. Es ist die Königsbotschaft! Wir sollen die Menschen auffordern umzukehren, Buße zu tun und an das Evangelium zu glauben.

Damit kein Missverständnis entsteht: Wir sollen die Menschen nicht auffordern, die Hand zu heben, ein

Gebet nachzusprechen oder eine Karte zu unterschreiben. Unsere Aufgabe ist es, schlicht und einfach das Wort vom Kreuz zu predigen, alles andere dürfen wir getrost dem Wirken des Heiligen Geistes überlassen.

Römer 10,14 unterstreicht nochmals die Dringlichkeit: „*Wie sollen sie aber glauben, wenn es ihnen niemand sagt?*“

»Die Gemeinde hat die Aufgabe der Evangelisation, das ist der Grund, warum wir noch hier sind!«

Wie soll dein Nachbar, dein Arbeitskollege, dein Schulkamerad glauben, wenn er von dir nichts über die ewigen Dinge hört? Wie soll er errettet werden, wenn der einzige Christ in seinem Umfeld Golgatha verschweigt? Denke mal darüber nach!

II. DIE REALITÄT

Es ist eine Tragik! Immer mehr Christen kommen dem Auftrag nicht mehr nach. So schlimm wie es klingt, doch sie sind eingeschlafen!

Wenn wir nicht gehen ist das nichts anderes als Befehlsverweigerung! Es gibt Gemeinden, die haben den

Blick für Mission und Evangelisation fast völlig verloren und drehen sich nur noch um sich selbst!

An deren Eingangstür hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Pst, bitte nicht stören! Gemeinde schläft.“

Die Folgen liegen auf der Hand: Durch mangelndes evangelistisches Leben und Aktivitäten wird

Gott verunehrt, weil sein Name und seine Rettungstat nicht verbreitet wird. Es droht Segensverlust – denn der Herr wird die belohnen, die eifrig für ihn unterwegs sind. Letztlich wird eine solche Gemeinde zahlenmäßig schrumpfen und im schlimmsten Fall aussterben und aufhören zu existieren. Sie wird einfach von der Landkarte verschwinden!

Tragen wir ein paar Gründe zusammen, warum in punkto Evangelisation so wenig geschieht:

1. Unklarheit über unseren Auftrag

Es gibt nicht wenige Christen, die nicht wissen, warum sie überhaupt auf der Erde sind. Fragt man sie, warum sie Jesus Christus nach der Bekehrung nicht sofort in den Himmel nahm, wissen sie keine Antwort. Sie leben bezüglich des Auftrages, Menschenfischer zu sein, regelrecht in den Tag hinein und machen sich keinerlei Gedanken um das Seelenheil ihrer Mitmenschen.

John MacArthur sagte:

„Die Gemeinde hat die Aufgabe der Evangelisation, das ist der Grund, warum wir noch hier sind!“⁴

2. Ein falsches Verständnis von Absonderung

In vielen Köpfen geistert die Ansicht herum: Absonderung bedeutet weltfremd zu leben und mit keinem Menschen, außer mit Christen Kontakt zu haben. So lebt man völlig zurückgezogen für sich allein. Man ist mit allen Wassern des Jordan gewaschen und ohne es zu merken, verfällt man sogar in eine eigene „Wiedergeborenen-sprache“, die kaum noch jemand versteht, das so genannte „Altkananäisch“. Man lebt völlig weltfremd.

3. Menschenfurcht

Sie lähmt und raubt die Kraft. Angst vor Menschen, was sie über uns denken, sagen und meinen. Menschenfurcht rührt letztlich aus der Weltliebe, denn mir ist dann enorm wichtig, was die Menschen von mir halten. Menschenfurcht ist das Gegenteil von Gottesfurcht. Letztere kennzeichnet sich dadurch aus, dass ich Angst habe etwas zu tun, was Gott missfällt.

Oswald Chambers schrieb:

„Das Bemerkenswerte an der Furcht Gottes ist, dass wenn du Gott fürchtest, du nichts anderes fürchtest, wenn du aber Gott nicht fürchtest, fürchtest du alles andere.“⁵

4. Mangelnde Geistlichkeit durch Wohlstand

Dieser Punkt ist in der Tat ein Riesenproblem. Um ein Volk träge und willenlos zu machen, gibt man ihm am besten Wohlstand, und zwar reichlich. Und um Christen wirkungslos zu machen, gebe man ihnen eine ebensolche Dosis und der Rest erledigt sich von selbst!

J.C. Ryle lebte im 19. Jahrhundert. Er beklagte bereits damals das Problem des zunehmenden Wohlstands unter Christen und schrieb:

„Es mag sein, dass der enorme Anstieg des Wohlstands in den letzten 25 Jahren uns unmerklich mit einer Plage von Weltlichkeit, Maßlosigkeit und Sorglosigkeit im gesellschaftlichen Leben heimgesucht hat. Was einmal Luxus genannt wurde, ist nun eine Erleichterung und Notwendigkeit. Selbstverleugnung und das Mitleiden (2Tim 2,3) ist deshalb wenig bekannt.“⁶

Bedenken wir, dass diese Zeilen vor über 100 Jahren geschrieben wurden. In Bedingungen, die damals als Luxus galten, möchte wahrscheinlich heutzutage niemand mehr leben. Wie viel mehr trifft diese Aussage von Ryle deshalb auf uns zu?

5. Völlige Freiheit

Im zivilisierten Westeuropa haben Christen so gut wie keinerlei Verfolgung und Repressalien um Christi willen zu erleiden. Einerseits ist es ein Riesenvorrecht, andererseits aber auch ein Fluch. Die Bibel beschreibt

unseinem deutlichen Zusammenhang von Freiheit und geistlicher Stagnation und Rückgang im Glaubensleben.

Samuel Lamb, ein chinesischer Bruder, der viel um Christi Willen erleiden musste, sagte etwas sehr Weises zur Situation in China:

„Sagt den Christen im Westen, sie sollen nicht um Freiheit für uns beten. Der mäßige Druck vonseiten der Regierung hält uns nah beim Herrn und nah beieinander!“⁷

Dies sind ein paar Gründe, die uns an der Erfüllung unseres Auftrags hindern. Sie sind nicht vollständig. Es gibt sicher noch weitere. Doch an dieser Stelle soll das genügen und uns zum Nachdenken anregen.

Manche Christen haben in ihrem Leben noch nie ein Traktat weitergegeben, noch nie mit einem Ungläubigen über die Rettungstat von Golgatha gesprochen. Sie haben noch immer nicht verstanden, dass uns der Herr eben genau hierzu auf dem Planeten Erde zurückgelassen hat.

Folgende Begebenheit steht stellvertretend für viele Zustände unter uns:

Ein Christ arbeitete 20 Jahre in einem Betrieb. Sein Mitarbeiter ebenso. Vor ein paar Tagen kam er zum Glauben an Jesus Christus. Beide standen tagtäglich in der gleichen Abteilung an der Werkbank. Als der Christ davon erfuhr, ging er sogleich zu seinem Kollegen und sagte: „Ich habe gehört, du bist jetzt Christ und folgst Jesus nach. Dann sind wir ja jetzt Geschwister!“

Daraufhin antwortete der andere ganz verstört: „Was?! Du glaubst an Jesus Christus? Wir arbeiten seit 20 Jahren nebeneinander und du hast mir nie gesagt in welcher Gefahr ich schwebe und dass ich auf dem breiten Weg zur Hölle unterwegs bin?“

Diese traurige Geschichte macht die Tatsache deutlich, dass es der Feind bei sehr vielen Christen geschafft hat, sie derart einzulullen und sie somit ihr Zeugnis für Gott fast völlig verloren haben und kaum noch evangelistisch aktiv sind.

Alltagsgeschäfte, Sorgen, Arbeit, Bequemlichkeit, Verweltlichung und vor allem der Wohlstand rauben uns die Kraft und nehmen uns den Sinn für unseren Auftrag. Alles, was wir dann diesbezüglich noch unter-

nehmen, ist lediglich ein Alibi und geschieht oft nur noch aus Routine und Tradition.

Leider merken wir dann nicht einmal, wie unglaublich wir sind und dass der Segen Gottes längst über alle Berge von uns gewichen ist!

Fakt ist: Kommen wir unserem Auftrag nicht nach, sind wir als Christen fehl am Platz.

Unser Herr sagt in Matthäus 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen zu werden und von den Menschen zertreten zu werden.“

Oswald Sanders bemerkt zu diesem Vers Folgendes:

„Das Bild vom Salz der Erde führt uns in eine ernste Selbstprüfung: Wirke ich reinigend auf meine Umwelt, oder trage ich den Keim des Bösen in mir? Ist mein Leben ein durchschlagendes Zeugnis für Jesus, oder bin ich ohne Einfluss auf meine Umgebung? Lebe ich in der rechten Trennung vom Bösen, oder bin ich im Rückzug begriffen? Habe ich mich innerlich von Leuten abgesetzt, mit denen doch Jesus engen Kontakt hatte?“

Es ist ein erschreckender und doch heilsamer Gedanke, dass Salz seine Kraft auch verlieren kann. Dann ist der weiße Glanz noch da, aber der eigentümlich strenge Geschmack fehlt.

Das Salz Israels war mit verschiedenen anderen Mineralien durchsetzt. Wurde es Regen oder Sonne ausgesetzt, verlor es leicht den typischen Salzgeschmack samt der Eigenschaft, Fäulnis zu verhindern. Es war für nichts mehr zu gebrauchen.

Für nichts zu gebrauchen ist auch der Christ, der seinen Einfluss verloren hat. Das ist der Fall, wenn er sich unterschiedslos anpasst und mit jenem Strom schwimmt, der in die Gleichgültigkeit gegen Gott mündet. Nur lebendige Christen sind das Salz der Erde.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir sind Salz der Erde oder wir sind zu nichts zu gebrauchen.“⁸

Diese Zeilen sind harter Tobak. Aber wenn wir ehrlich sind, müssen wir Sanders Recht geben. Er spricht die Wahrheit an und legt somit den Finger direkt in die Wunde.

Betrachten wir das Christentum als Ganzes, so müssen wir feststellen: Die Gläubigen befinden sich in einem Dornröschenschlaf!

Nach einer Evangelisationsveranstaltung, die ziemlich schlecht besucht war, schrieb Jim Elliot in sein Tagebuch:

„Ach warum sind die Streitkräfte Gottes so schwach, während auf der Feindes Seite so gewaltige Massen stehen? Herr, wie lange willst du deine Macht verbergen, wie lange willst du zulassen, dass die Menschen gering von dir denken?“

Setze auch mich in Bewegung und lass mich vom Geist erfüllt sein.“⁹

III. DER WECKRUF

Zeiten der geistlichen Umnachtung und Schläfrigkeit im Christentum hat es zu allen Zeiten gegeben. Aber sie wurden immer wieder durch Gottes Gnade durchbrochen. Er schenkte in gewissen Abständen Zeiten der Erweckung. Wie notwendig dieses Eingreifen des lebendigen Gottes ist, zeigt uns folgender Ausschnitt einer Rede von Martyn Lloyd-Jones. Zur Frage, was denn Erweckung sei, sagte er:

„Sie ist eine Erfahrung im Leben der Gemeinde, wenn der Heilige Geist ein ungewöhnliches Werk tut. Er tut dieses Werk in erster Linie unter den Gliedern der Gemeinde; es ist ein Erwecken der Gläubigen. Du kannst nicht etwas erwecken, was nie Leben hatte, deshalb ist Erweckung per Definition zuallererst eine Aufweckung, Belebung und Stärkung von trägen, schlafenden und beinahe todgeweihten Gemeindegliedern. Plötzlich kommt die Kraft des Geistes auf sie und sie werden in ein neues und tieferes Bewusstsein der Wahrheiten gebracht, an denen sie zuvor intellektuell festgehalten hatten; und vielleicht auch in einem stärkeren Ausmaß. Sie werden gedemütigt, sie werden von Sünde überführt, sie erschrecken vor sich selbst. Viele von ihnen fühlen, dass sie nie Christen gewesen waren. Und dann kommen sie zur Erkenntnis der großen Erlösung Gottes in all ihrer Herrlichkeit und fühlen ihre Kraft. Dann, als Resultat ihrer Stärkung, beginnen sie zu beten. Neue Kraft kommt in die Predigt ihres Pastors

DER VERGESSENE AUFTRAG



und die Wirkung davon ist, dass große Mengen, die zuvor außerhalb der Gemeinde waren, bekehrt und hineingebracht werden. So ist Erweckung in ihrer Hauptsache erstens eine außergewöhnliche Belebung der Gemeinde und zweitens die Bekehrung von Menschenmassen, die bisher außerhalb [der Gemeinde] in Gleichgültigkeit und Sünde gelebt hatten.¹⁰

Dass dies die Gemeinde immer wieder benötigt, erkannte 1738 auch George Whitefield. In seiner unnachahmlichen Art sagte er im Alter von 24 Jahren:

„Ich liebe solche, die das Wort hinausdonnern! Die Christenheit liegt in tiefem Schlaf. Nichts als eine laute Stimme kann sie aufwecken!“¹¹

In den Folgejahren benutzte Gott Whitefield, um eine Erweckung auszulösen, wie sie England und Amerika bis dahin nie gesehen hatte.

Wir stellen uns die Frage: Kann der geistliche Zustand des großen Bekenntniskreises derer, die sich Christen nennen heute als befriedigend eingestuft werden? Oder müssen wir uns nicht beinahe die Haare ausraufen, wenn wir

die Realität in vielen Gemeinden sehen?

Wohl fast jeder, der den biblischen Maßstab an sich anlegt und ihn sich als Spiegel vor das Gesicht hält, wird zugeben, wie sehr wir Erweckung brauchen. Wie sehr wir ein Eingreifen durch den lebendigen Gott brauchen, um nicht völlig abzusterben!

Deshalb: Lassen wir uns wach-

rütteln!

„Wache auf, der du schläfst und stehe auf aus den Toten und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14)

Es ist Zeit die Augen zu öffnen, die angewärmten und gemütlichen Sessel zu verlassen und sich aufzumachen!

Jesus Christus ruft uns dazu auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen, uns auf unseren Auftrag zu besinnen und nicht länger Befehlsverweigerung zu betreiben.

Charles Studd, ein Missionar in Afrika rief:

„Komm, lass uns die verlorengegangene Seite des Christentums wieder aufrichten: den Heldenmut... Christus selbst sagt: Willst du ein Drückeberger oder ein Kämpfer sein? Auf deine Knie, Kerl! Und an deine Bibel! Entscheide dich auf der Stelle! Die Zeit läuft davon! Hör auf, Gott zu beleidigen! Was berätst du dich mit Fleisch und Blut! Lass dein lahmes Herumliegen und deine feigen Entschuldigungen! Melde dich als Freiwilliger! Lebe für Christus, sei ein Kämpfer, ein Mann Gottes, ein Hasardeur um Christi willen – und ein Held!“¹²

Drastisch ausgedrückt und dennoch sehr bedenklich!

Vielleicht empfinden wir beim Lesen dieser Zeilen, dass der lebendige Gott zu uns spricht. Es ist unser großer Wunsch, dass wir das „leise Säuseln“ des Geistes vernehmen und unser Herz weit geöffnet wird für die dringliche Botschaft, aufzustehen und die Angelegenheit beim Schopf zu packen.

Wir wollen uns jetzt fragen, was wir tun können, um Menschen zu erreichen.

IV. VORAUSSETZUNGEN, UM MENSCHEN ZU GEWINNEN

Die folgenden Punkte sollen uns eine Hilfe sein.

1. Du musst wiedergeboren sein!

Dieser Punkt scheint uns selbstverständlich zu sein, denn ein Blinder

kann niemandem von der Farbe erzählen!

Ebenso kann ich niemanden aus dem Treibsand ziehen, wenn ich selber drin sitze. Ich kann niemanden aus der Finsternis befreien, wenn ich selbst darin gefangen bin. Ich kann kein Licht sein und es scheinen lassen, wenn ich selbst noch voller Dunkelheit bin.

Ich kann auch kein Salz sein, wenn ich selbst noch fade und geschmacklos mein Dasein friste.

Ich denke, das leuchtet uns allen ein.

Die Grundvoraussetzung ist also, dass ich neues Leben aus Gott empfangen habe, die Wiedergeburt von oben (Joh 3).

2. Dein Herz muss brennen!

Normalerweise müsste man meinen, dass ein hingeebenes Herz bei jedem Christen vorzufinden ist, quasi als eine logische Schlussfolgerung seiner Hinwendung zu Gott. Ein brennendes Herz für Jesus ist das, was sich nach der Wiedergeburt im Leben eines Christen manifestieren und zu immer tieferer Liebe zum Erlöser reifen soll.

Petrus gibt uns ein passendes Beispiel für eine solche Liebe.

Als ihm und seinen Freunden in Apg 4 verboten wird, im Namen Jesu zu predigen, sagte er voller Kraft und unverblümt: „Denn es ist uns unmöglich von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden!“ (Apg 4,20)

Heute hat man vielerorts den Eindruck, dass es geradezu eine Tugend geworden ist, seinen Glauben stillschweigend für sich privat zu leben und „von dem, was wir gehört haben“ zu schweigen!

Als Jim Elliot Hebräer 1,7 las, wurde er sehr nachdenklich und schrieb in sein Tagebuch:

„Er macht seine Diener zu einer Feuerflamme“ (Hebr 1,7).

Bin ich fähig zu brennen? Befreie mich, Herr, von den unentzündbaren weltlichen Schlacken. Durchränke mein Wesen mit dem Öl des Heiligen Geistes, auf dass ich aufflammen kann. Aber eine Flamme ist vergänglich, oft von kurzer Lebensdauer. Kannst du das ertragen, meine Seele – ein kurzes Leben? In mir wohnt der Geist jenes Großen, dessen Leben so kurz war und den der Eifer für das Haus des Herrn verzehrte. Und

»Es ist Zeit
die Augen zu
öffnen, die
angewärmten
und gemütlichen
Sessel
zu verlassen
und sich
aufzumachen!«

er verhiess, dass wir getauft würden mit dem Heiligen Geist und mit Feuer. Flamme Gottes, lass mich dein Brennstoff sein!¹³

Nur wenn wir für Christus leben und für ihn brennen, können wir andere Menschen entzünden!

Um einen toten Kerzendocht zum Brennen zu bringen, muss vorher das Streichholz an der Schachtel gerieben und entzündet werden. Unterlasse ich diesen wesentlichen Schritt, kann ich das Hölzchen mit der roten Kuppe stundenlang an den Docht der Kerze halten – es wird nichts geschehen. Die Kerze wird kein Feuer fangen!

Nur ein angezündetes Streichholz kann eine kalte Kerze zum Brennen bringen.

Augustinus sagte:

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst!“¹⁴

Paulus fordert die Gemeinde in Rom dazu auf, „*brennend im Geist*“ zu sein (Röm 12,11).

Einer der bekanntesten Persönlichkeiten der jüngeren Kirchengeschichte ist zweifelsfrei John Wesley. Er war bekannt für sein brennendes Herz.

Er rief:

„Gebt mir hundert Menschen, die Gott von ganzem Herzen lieben und nichts fürchten, außer die Sünde, und ich will die Welt bewegen!“¹⁵

Genau das ist der Knackpunkt!

Liebe ich meinen Herrn? Dann wird mein Herz auch für ihn brennen! Lebendiger Glaube ist eine Liebesbeziehung zwischen einem Menschen und Jesus Christus. Die Liebe zu Gott wiederum zeigt sich in einem brennenden Herzen für Christus.

Der Fürst der Prediger, Charles Spurgeon schrieb:

„Wer von der Liebe zu Jesus Christus glüht, findet keine Zeit für Tändeleien. Es ist ihm eine gewaltige, ernste Sache, Menschen zu erretten, die Wahrheit zu verkünden, das Reich seines Herrn zu vergrößern!“¹⁶

Jim Elliot erkannte, dass von dieser brennenden Liebe in ihm selbst oft nur wenig zu sehen ist. Er betete deshalb:

„Herr, zünde an den toten Reisighaufen meines Lebens!“¹⁷

Wenn der Herr mich entzündet,

dann darf ich für ihn brennen! Dann muss man mich nicht ständig erinnern, dieses und jenes zu tun.

Dann muss ich mich nicht verbiegen, um Menschen zu erreichen und mich krampfhaft fragen, wie mache ich denn das? Dann ist es mir eine Herzensangelegenheit und es vollzieht sich ganz natürlich und automatisch, weil ich von dem zeuge, was mich erfüllt. Durch die Liebe Gottes, die in mein Herz ausgegossen ist und das dadurch brennende Herz für meinen Erlöser, kommt wie selbstverständlich meine Salz- und Lichtfunktion zum Einsatz.

Gute Biografien geben uns da den rechten Anschauungsunterricht, wie das in der Praxis aussehen kann. Ich denke an Menschen wie: Charles Studd, Samuel Lamb, Hudson Taylor, Gladys Aylward oder auch Zinzendorf, John Wesley, George Whitefield, John Bunyan, John Newton, Jim Elliot, Georg Müller, William Carey, Paul Schneider, usw.

Es lohnt sich, diese und weitere Lebensbilder zu lesen, um zu erfahren, wie Gott in ihrem Leben wirkte und sie sich zu seiner Ehre gebrauchen ließen.

Neben der Bibel sind es wohl gerade Biographien und Lebensbilder, die uns am meisten beeinflussen und bleibenden Eindruck in uns hinterlassen. Sie geben uns schonungslos Einblick in das Leben von Personen, zeigen uns deren Stärken und Schwächen und wie Gott selbst in ihnen mächtig wirken konnte, weil sie sich ihm vorbehaltlos auslieferten. Der Eifer dieser Männer und Frauen ist zweifelsohne nachahmenswert.

Hören wir erneut auf Charles Spurgeon:

„Wenn ihr nie schlaflose Nächte habt, wenn ihr nie Tränen weint, wenn eure Herzen nie so angeschwollen sind, als wollt sie bersten, dann braucht ihr nicht zu erwarten, eifrig genannt zu werden. Ihr kennt nicht den Beginn echten Eifers, denn der Grund christlichen Eifers liegt im Herzen. Das Herz muss schwer von Betrübnis sein und gleichzeitig, in heiligem Brand entfacht, höher schlagen. Das Herz muss ein vehementes Verlangen danach haben, ständig um Gottes Ehre zu ringen, denn anders können wir nie etwas wie diesen Eifer erreichen, von dem Gott gern möchte, dass wir ihn kennen.“¹⁸

Diese Worte demütigen uns. Sie sind wie eine Ohrfeige und offenbaren unseren Mangel!

Ein Blick auf unser größtes Vorbild zeigt, dass genau dieser Eifer ein Kennzeichen seines Dienstes auf Erden war.

Psalms 69,10 blickt voraus auf Jesu Erdenleben. David schrieb:

„Der Eifer um dein Haus hat ihn verzehrt.“

Jesus Christus eiferte, Gottes Willen zu tun. Sein Herz schlug für die Errettung Verlorener. Wenn wir sein einzigartiges Leben studieren, werden wir unweigerlich merken, dass sein Herz für die Sache Gottes brannte. Sein Herz schlug für die Verlorenen, es zog ihn regelrecht zu diesen Menschen. Sein Eifer hatte unter anderem diese drei Kennzeichen:

Er klagte über die Hartherzigkeit und den geistlichen Zustand der Israeliten.

Matthäus 23,37: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

Er war innerlich bewegt über die Verlorenheit der Menschen.

Matthäus 9,36: „Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Er weinte über die Blindheit und den Unglauben des Volkes.

Lukas 19,41+42: „Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden dient!“

Wir alle kennen Menschen, die ohne Christus ihren Lebensweg gehen. Wir haben vielleicht Freunde, Verwandte oder sogar enge Familienmitglieder, die nicht im biblischen Sinne wiedergeboren sind. Wann haben wir das letzte Mal um sie geweint?

»Nur wenn wir für Christus leben und für ihn brennen, können wir andere Menschen entzünden!«

DER VERGESSENE AUFTRAG



Wann wurden wir das letzte Mal von ihrer Verlorenheit übermannt und waren innerlich aufgewühlt, sodass wir zum Thron der Gnade geeilt sind und ernstlich um die Errettung ihrer Seelen gefleht haben?

Oswald Sanders schildert folgende Geschichte:

Jesus, der männlichste aller Männer, weinte. Der tapfere Paulus flehte die Menschen Tag und Nacht unter Tränen an, sich mit Gott zu versöhnen. Als man einen jungen Missionar, den man nach Hause geschickt hatte, weil er krank war, einmal fragte, warum er so sehr darauf bedacht sei, wieder aufs Missionsfeld zu kommen, sagte er: „Weil ich einfach nicht ruhig schlafen kann, wenn ich an die draußen denke.“ O, diese tränenerfüllten Augen! Diese schlaflosen Augen, die fortwährend die drohende Gefahr und Verdammnis der Ungeretteten sehen!

Kommen uns die Tränen noch unwillkürlich, wenn wir unsere Städte anschauen – angefüllt mit Sünde, Leid und Schande? Vergeht unseren Augen der Schlaf, wenn wir an die Seelen um uns herum denken? Wie kalt, hartgesotten und erstarrt sind oft unsere Herzen!

Als William Burns, der so Wichtiges bei der Aufbauarbeit in der Gemeinde von Robert Murray McCheyne und später in

China geleistet hatte, seinen Dienst aufnahm, traf seine Mutter ihn einmal in einer Gasse in Glasgow. Sie sah ihn weinen und fragte: „Was sollen diese Tränen?“ Er antwortete: „Ich muss angesichts der vielen ungeretteten Leute weinen, die sich hier durch die Straßen drängen.“¹⁹

Das ist Liebe zu den Verlorenen! Ein Herz, welches für die Menschen schlägt, die in der Dunkelheit sitzen.

O, welche Gleichgültigkeit herrscht unter uns Christen?! In Deutschland werden jährlich tausende von evangelistischen Büchern, Kalendern und Heften verteilt.

Gemessen am betriebenen Aufwand müsste, aus menschlicher Sicht, das Ergebnis anders aussehen, als uns gegenwärtig präsent ist. (Wir wissen natürlich, dass der Herr immer das Entscheidende tun muss, um ein hörendes Herz für die Rettungsbotschaft zu öffnen.) Oft verhallen Verteil-Einsätze, verpuffen Kalenderaktionen im Nichts! Warum?

Kann es an der fehlenden Liebe zu den Menschen liegen? Ist uns bewusst, dass die Menschen merken, ob uns etwas an ihnen liegt, oder ob wir nur eine Einladung an den Mann, bzw. die Frau bringen wollen? Sie merken, ob wir es ernst mit ihnen meinen, oder ob wir nur Phrasen von uns geben und im Grunde überhaupt nicht an ihnen interessiert sind.

Wie groß ist die Gleichgültigkeit in deinem Herzen? Wie groß in meinem!?

Der Bibellehrer William MacDonald sagte:

„Es ist eine Schande für die Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts, dass offensichtlich mehr Eifer unter den Kommunisten und Sekten, als unter den Christen herrscht!“²⁰

In punkto Hingabe und Eifer haben uns so manche nichtchristliche Gruppen Nasenlängen voraus!

Ist es da eine Wunder, dass uns die Gute Nachricht kaum noch jemand abnimmt, sondern sie in den Mündern der Menschen eher wie abgestandenes Wasser schmeckt?

Wenn wir unseren Nachbarn, Kollegen und Schulkameraden etwas weitergeben wollen, was uns selbst nicht mehr begeistert, was erwarten wir dann?

Berta Schmidt-Eller hat ein bekanntes Lied geschrieben. Es wird oft von uns gesungen. Mögen diese Zeile wieder ganz neu in unsere Herzen geschrieben werden:

„Zünde an dein Feuer, Herr im Herzen mir, hell mög' es brennen, lieber Heiland dir!“²¹

3. Erkenne den Wert einer Seele

„Ich glaube, wenn ein Engel von der Erde zurück in den Himmel flöge und dort erzählte, dass unten ein armer, in Lumpen gekleideter Junge wäre, der keinen Vater und keine Mutter hätte, niemanden, der sich um ihn kümmerte und ihm den Weg zum ewigen Leben zeigte – und wenn Gott dann fragen würde, wer unter ihnen bereit wäre, für fünfzig Jahre hinunter auf diese Erde zu fliegen, um diesen einen zu Jesus zu führen – würde jeder Engel im Himmel freiwillig gehen. Selbst Gabriel, der in der Gegenwart des Allmächtigen steht, würde sagen: 'Erlaube mir, meine hohe und erhabene Position zu verlassen, damit ich des überaus großen Glücks teilhaftig werde, eine Seele zu Christus zu führen.'“

Es gibt keine größere Ehre, als ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, das eine Seele aus dem Reich Satans ins herrliche Licht des Himmels führt.“
Dwight L. Moody²²

Nach dem Sündenfall hatte der Mensch seinen Glanz verloren. Er tauschte Licht gegen Finsternis, das ewige Leben gegen den baldigen Tod und die Heiligkeit gegen die Sünde ein. Vom ursprünglichen Wert des Menschen, als Krone der Schöpfung ist seitdem nur noch wenig zu erkennen.

Doch wonach wird der Wert eines Menschen jetzt bemessen?

Er misst sich daran, was jemand anderes bereit ist, für ihn zu zahlen!

Nehmen wir als Beispiel ein Kunstgemälde. Rein materiell dürfte der Wert eines solchen Bildes höchstens ein paar Euro sein. Trotz dieser Tatsache sind Liebhaber bereit, Millionen dafür zu zahlen.

Auch wenn der Vergleich hinkt, können wir eine Parallele zum Wert eines Menschen ziehen.

Rein materiell beträgt nämlich dessen Wert ebenfalls nur ein paar Euro.

Natürlich dürfen wir hier nicht nur die sichtbare Seite des Menschen – die Materie anführen. Und eben hier fängt der Vergleich mit dem Gemälde an zu hinken. Der Mensch besteht ja aus weitaus mehr, als aus Fleisch und Blut. Er trägt Leben in sich, die Bibel nennt es die Seele. Der Mensch

»Das ist Liebe zu den Verlorenen! Ein Herz, welches für die Menschen schlägt, die in der Dunkelheit sitzen.«

ist das einzige geschaffene Wesen, das unsterblich ist. Jeder Mensch hat einen Anfang, aber kein Ende im Sinne von einem Aufhören der Existenz. Er lebt ewig! Die Frage ist nur wo!

Und obwohl die Menschheit nach dem Sündenfall abgrundtief in die geistliche Finsternis fiel, und seither nichts mehr an ihr zu finden ist, was einem heiligen Gott auch nur ansatzweise gefallen könnte, bezahlte Gott selbst den höchsten Preis zur Erlösung!

Was bot Jesus Christus auf, um Menschen vor der ewigen Hölle zu retten? Er war bereit, einen brutalen Tod zu sterben und in seinem Tod die unvorstellbare Last der Sünde und der daraus resultierenden Sünden zu tragen, den Zorn Gottes dafür zu erdulden, um für jede einzelne unserer Verfehlungen geradestehen und zu bezahlen!

Gott war bereit, die sündige Menschheit auszulösen, und es kostete nichts Geringeres als seinen eigenen Sohn. Das war der Kaufpreis: Das Blut des Sohnes Gottes!

Wir sind nicht „mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden, ..., sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken.“ (1Petr 1,18+19)

Das bedeutet, das Blut Jesu ist wertvoller, als alles Silber und Gold dieser Erde zusammen. Gleichzeitig zeigt es uns, dass die Seele eines Menschen, trotz seines gefallen Zustands mehr Wert hat, als das gesamte Silber und Gold dieser Welt. Das Blut Jesu war als einziges Mittel in der Lage, den Menschen zu erkaufen! Genau das ist Gott eine Seele wert.

Wir können uns demnach erst vorstellen, welchen Wert eine Seele hat, wenn wir zum Kreuz Christi blicken.

Dieser hohe Preis, den Gott bereit war zu zahlen, gibt dem einzelnen Menschen seinen Wert. Er ist kostbar, nicht weil er selbst irgendetwas in sich hätte, was ihn wertvoll machen würde, denn seit dem Sündenfall ist der Mensch völlig verdorben. „Das Herz der Gottlosen ist wenig wert“ (Spr 10,20) und verdient die ewige Gottesferne.

Nein! Seinen Wert hat er dadurch erhalten, weil Gott bereit war, den allerhöchsten Kaufpreis zu zahlen, den es überhaupt gibt.

Und wenn wir die Menschen um

uns sehen, dann sollten wir genau daran denken. Sie sind wertvoll in Gottes Augen (vgl. Jes 43,4a). Trotz der katastrophalen Folgen der Sünde und dem daraus resultierenden desaströsen geistlichen Zustand des Menschen, bleibt er immer noch die Krone von Gottes Schöpfung und trägt sein Ebenbild in sich (Jak 3,9).

Hierbei ist es wichtig, nicht auf das Äußere zu blicken, sondern zu versuchen, die Menschen mit den Augen Jesu zu sehen.

Ken Johnston, der ehemalige Leiter der New Tribes Mission, schreibt im Buch über deren Entstehungsgeschichte folgende Begebenheit:

„Ihr Haar war verblichen, ihr Gesicht war schmutzig und voller Pusteln. Ihre Kleidung war fleckig und zerrissen ... Paul Fleming war von ihrem Anblick abgestoßen. Er wandte sich ab. Als er wegging, wurde er von der Erkenntnis überwältigt, dass diese Frau, vor der er floh, eine Seele hatte. Später schrieb er: 'Seit dem Tag hatte ich einen tiefen Eindruck davon, dass Gott nicht um diesen alten fleischlichen Körper besorgt war. Er interessiert sich für die Seele, denn sie hat ewigen Wert. Würden wir uns doch den Wert einer verlorenen Seele bewusst machen! Könnten wir doch tiefer in Gottes Herz sehen, dann würden wir erkennen, wofür er sein Leben gab...!'“²³

Lassen wir erneut Charles Spurgeon zu Wort kommen:

„Gäbe es nur einen einzigen Mann oder ein einzige Frau, die den Heiland nicht liebte, und lebte diese Person in der Wildnis Sibiriens, und wäre es nötig, dass all die Millionen Gläubigen auf der ganzen Erde dorthin reisen müssten und jeder Einzelne von ihnen sie eindringlich bitten müsste, zu Jesus zu kommen, bevor sie sich bekehren würde – es wäre all den Eifer, die Arbeit und die Kosten wert. Wenn wir Jahr für Jahr vor Tausenden predigen müssten, aber niemand errettet würde außer einer einzigen Seele, dann wäre diese eine Seele, dann wäre diese eine Seele der volle Lohn für alle unsere Arbeit, denn eine Seele hat einen unbezahlbaren Wert.“²⁴

4. Erkenne die Realität der Hölle!

In seinem Buch „Am Ende siegt die Liebe“, vertritt Rob Bell die Auffassung der Lehre der Allver-

söhnung, die besagt, dass letztlich alle Menschen gerettet werden und keiner in die ewige Gottesferne muss. Doch solcherlei Aussagen halten einer Prüfung anhand der Bibel nicht stand. So sehr wir uns menschlich gesehen wünschen, dass niemand verloren geht, so deutlich zeugt die Heilige Schrift davon, dass letztlich alle nicht wiedergeborenen Menschen verdammt werden.

Jesus selbst hat über wenige Themen mehr gesprochen, als über die Realität der Hölle. Sie wird uns beschrieben als ein realer Ort der ewigen Qual. Jesus hat die Menschen oft vor dem Ort gewarnt, wo das „Weinen und das Zähneknirschen“ ist (z.B. Mt 13,42). Er warnte vor Gottes Zorn und dass er „Seele und Leib verderben kann in der Hölle.“ (Mt 10,28)

Geschaffen wurde sie für den Satan und seine Dämonen (Mt 25,41-46; Offb 20,10), aber es werden ebenfalls alle Menschen an dieser Endstation ankommen, die nicht um die Vergebung ihrer Sünde durch Jesus Christus wissen (Offb 20,12-15).

Ist der Gedanke nicht schrecklich, dass meine ungläubigen Familienmitglieder, meine Verwandten und andere nahe stehende Menschen bereits jetzt auf dem Sprungbrett zur Hölle stehen? Sollte diese Dramatik nicht Motivation genug sein, sie zu warnen und sie zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen?

Folgende Begebenheit fand man bei William Booth, dem Gründer der Heilsarmee:

„Als William Booth in den Slums von London die Heilsarmee gründete, dauerte es nicht lange, bis er einige hingeebene junge Leute um sich scharte, die seine Last für die Ausgestoßenen teilten. Bald hatte er ein Training für sie – mit dem einzigen Zweck, ihnen beizubringen, wie sie Menschen gewinnen könnten. Eines Tages unterrichtete er zum Thema Evangelisation. Dabei unterbrach er sich und sagte in seiner dramatischen Art:

'Ich würde euch am liebsten alle für zwei Wochen in die Hölle schicken!'

»Das Blut Jesu war als einziges Mittel in der Lage, den Menschen zu erkaufen! Genau das ist Gott eine Seele wert.«

DER VERGESSENE AUFTRAG



Es ist klar, was er meinte. Wenn diese jungen Leute für einige Tage inmitten all der Schreie und dem Seufzen der Verdammten gelebt hätten, dann wären sie mit einer unauslöschlichen Leidenschaft zurück gekommen. Mit Eifer hätten sie die Menschen gewarnt und ihnen gezeigt, wie sie vor dem kommenden Zorn fliehen könnten.⁴²⁵

5. Bete unablässig!

„Brüder! Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie errettet werden.“ (Röm 10,1)

Obwohl diese Zeilen von Paulus heilsgeschichtlich in einen anderen Zusammenhang gehören, ist die Aussagekraft für uns nicht minder von Bedeutung.

Es wird deutlich, welches Gewicht auf dem Gebet liegt.

Arthur Matthews, ein Bibelkommentator, schrieb:

„Das Gebet ist das Ausschlaggebende bei jedem Werk für Gott. Es ist keine ergänzende geistliche Rakete, die ein gutgemeintes Projekt vom Boden abhalten soll. Das Gebet ist das eigentliche Werk bei jedem geistlichen Dienst und die wirkende Macht. Es sollte die entscheidende Waffe sein. ... Die Programme von Predigen, Lehren, Dienen, Zielsetzung, Aneignung von neuen Techniken des 20. Jahrhunderts, Seminare über Zeiteinteilung und Verwaltung sind alle gut, aber wirkungsvoll und produktiv im Werk Gottes sind sie nur, wenn sie dem Gebet untergeordnet sind.“⁴²⁶

Ohne Gebet geht nichts! Ohne Gebet sind unsere Bemühungen kraftlos und alle Anstrengungen bleiben wirkungslos.

Gebet ist das Entscheidende!

Eine Person, die unerkannt bleiben wollte, schrieb einmal Folgendes:

der Sonne angehalten, eiserne Tore gesprengt, Seelen aus der Ewigkeit zurückgerufen, die schlimmsten Teufel besiegt und Legionen von Engeln befohlen herabzukommen. Das Gebet hat die tobenden, menschlichen Leidenschaften gezügelt und verändert und riesige Armeen von stolzen, dreisten und prahlenden Gottlosen vertrieben und zerstört. Das Gebet hat einen Menschen vom Grund des Meeres heraufgebracht und einen anderen in einem feurigen Wagen gen Himmel fahren lassen. Was hat das Gebet nicht bewirkt?⁴²⁷

Die Kraft des Gebets hat sich auch heute nicht geändert, weil sich Gott nicht verändert hat. Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8)!

Seine Verheißungen hinsichtlich des Gebets sind nach wie vor gültig.

Manchmal kann es sehr lange dauern, bis der Herr das beständige Gebet für eine bestimmte Person erhört, doch die Antwort wird kommen.

Georg Müller betete für die Errettung eines Freundes über 20 Jahre. Müller selbst erlebte es nicht mehr, wie sein Gebet erhört wurde. Bei seiner eigenen Beerdigung wurde dieser Freund von der Predigt derart getroffen und überführt, dass er sein Leben Jesus Christus übergab.

6. Gehe los!

Deutschland hat es nötiger denn je, mit dem Evangelium durchtränkt zu werden. Die geistliche Hungersnot ist enorm. Das Land der Reformation ist zum Missionsland geworden!

Wolfgang Dyck:

„Deutschland ist Missionsland Nr. 1, ein Land, voll getaufter Heiden, jede Menge um die Ecke herum. Da ist kein großer Aufwand, keine finanziell unterstützende Gemeinde nötig, um an die Front zu kommen.

Wir stehen jeden Tag an der Front: in der Firma, in der Familie, ja selbst in den christlichen Kreisen, so lange Spreu und Weizen noch zusammen sind.“⁴²⁸

Hier liegt jedoch bei vielen Christen genau das Problem: Sie gehen nicht los! Sie beten darum, aber bleiben anschließend sitzen! Also: Erheben wir uns und gehen los!

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich in Bewegung zu setzen. Nennen wir an dieser Stelle zwei:

a) Ein evangelistischer Lebensstil

Wir haben in unserem Land nahezu unerschöpflich viel Material, welches wir sogar kostenlos bekommen können, um es an Ungläubigen weiterzugeben.

Etliche Missionswerke stellen Verteilhefte, Neue Testamente und anderes Material zur Verfügung. Die Auswahl ist vielschichtig und groß. Für fast alle Anlässe gibt es ein evangelistisches Arbeitsmittel. Etliche Zeugnisbücher oder andere aufwendig hergestellte Literatur warten darauf, unter das Volk gebracht zu werden.

Mark Cahill schrieb:

„Du hast in diesem Leben eine Aufgabe von Gott, und Gott gibt dir die entsprechenden Hilfsmittel, um sie zu erfüllen.“⁴²⁹

Eine Möglichkeit sind demnach regelmäßige oder auch einmalige Verteileinsätze auf Wochenmärkten, vor Schulen und Einkaufszentren, in Briefkästen, an Autoscheiben, etc.

Ist uns eigentlich bewusst, was ein zwei- oder dreiseitiger Flyer, gefüllt mit dem rettenden Evangelium, bewirken kann? Es kann der Same für das ewige Leben einer Person sein, die es liest.

„Wenn keine Möglichkeit zu predigen oder zu einem persönlichen Gespräch besteht, solltest du ein Traktat bereithalten. ... Besorge dir gute, zündende Traktate oder überhaupt keine. Ein bewegendes evangelistisches Traktat kann der Same für ewiges Leben sein. Geh deshalb nicht ohne ein Traktat nach draußen.“⁴³⁰

Wollen wir diesen Rat beherzigen. Sind wir uns auch bewusst, dass wir eine Vorbildwirkung haben. Wenn wir nicht losgehen, werden es unsere

Kinder auch nicht tun! Wenn wir in der Ortsgemeinde nicht mit gutem Beispiel vorangehen, werden es uns die Geschwister nicht gleich tun.

Weit über 50 Mal finden wir in den Evangelien die Aussage über Jesus, dass „er sich aufmachte“ um von A nach B oder C zu gehen und wieder zurückzukommen. Er war ununterbrochen unterwegs, um die Menschen zu erreichen.

b) Ein sozialdiakonischer Lebensstil

Diese Art zu leben ist in der heutigen Zeit enorm wichtig. Hier geht es um das Aufbauen von Beziehungen mit Nachbarn, Arbeitskollegen und befreundeten Ungläubigen.

Jim Petersen hat ein sehr gutes Buch zu diesem Thema geschrieben, welches sich lohnt, gelesen zu werden.³¹

Petersen schreibt, dass diese Art zu evangelisieren die effektivste überhaupt ist. Allerdings erfordert es die Bereitschaft, Opfer zu bringen. Opfer an Zeit, Geld, Kraft und Nerven.

Doch es lohnt sich, in Menschen zu investieren mit dem Ziel, sie zu Christus zu führen.

Probiere es aus und du wirst sehen, wie dir der Herr die Türen zu deinen Mitmenschen öffnet.

Frage deine Arbeitskollegen ernsthaft, wie es ihnen geht und sei an der Antwort interessiert. Es gibt heute kaum noch Menschen, die es berührt, wie es einem geht. Hilf deinen Nachbarn, säge Holz, backe Kuchen, harke Laub, schiebe Schnee, biete dich zum Babysitten an. All das ist praktische Nächstenliebe. Sei erfinderisch, um den Menschen zu zeigen, dass dir etwas an ihnen liegt.

Fallen uns die Trinker auf den Straßenbänken noch auf? Oder die völlig Verwehrten, die in der Fußgängerzone sitzen und warten, dass jemand ein paar Cent in ihren Hut wirft?

Tue den Menschen Gutes und sei erfinderisch, wie du das anstellen kannst!

Im Jahr 2013 ging eine Nachricht um die Welt, die viele Herzen bewegte. Es war zur Weihnachtszeit mitten auf einer Einkaufsstraße einer Großstadt in den USA. Ein Soldat, der noch ein paar Geschenke für seine Familie besorgen wollte, sah auf dem Gehweg einen Bettler sitzen, barfuß. Durch die Minusgrade hatte der Mann erste Anzeichen von Erfrierungen an den Füßen. Als der

Soldat das sah, wusste er sofort, was zu tun war. Er ging zu dem Mann und fragte ihn nach seiner Schuhgröße. Daraufhin half er ihm auf und ging mit ihm zum nächsten Schuhladen, der nur ein paar Meter entfernt war. Der Soldat fragte die Verkäuferin nach den dicksten Winterstiefeln und nach ebensolchen Strümpfen. Nachdem er sie bezahlt hatte, half er dem Bettler die Strümpfe und die Stiefel anzuziehen. Den armen Mann, sowie die Angestellten des Schuhladens und überdies unzählige Passanten, die dies mitbekamen, berührte das sehr. Einige hatten Tränen in den Augen und filmten diese Begebenheit sogar mit ihrem Smartphone. Nachher wurde der Soldat gefragt, warum er das getan habe. Seine Antwort war kurz und schlicht: Er sei Christ und glaube an Jesus Christus. Diese Hilfe sei für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Was für ein Zeugnis für Jesus Christus!

7. Überlass das Ergebnis Gott

Vertraue darauf, dass Jesus Christus an den Menschen handeln wird, mit denen du Kontakt hast.

Manipuliere nicht. Schiebe nicht etwas mit menschlicher Kraft an. Treibe die Menschen nicht in die Enge, sonst fällt eine Frucht vom Baum, die nicht reif ist und letztlich verfault!

Wir haben nicht die Aufgabe, Menschen zu bekehren. Das liegt außerhalb unserer Macht. Eine Wiedergeburt ist das Werk des Heiligen Geistes im Herzen eines Menschen. Unsere Aufgabe besteht darin, Gottes Wort zu verbreiten in Wort und Tat. Das ist unsere Verantwortung. Tu dies und überlasse den Rest Gott.

Hudson Taylor sagte:

„Gottes Werk, das auf Gottes Weise getan wird, hat immer die Unterstützung Gottes.“³²

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Mein Wunsch ist, dass diese Zeilen dazu beitragen, dass wir wieder ganz neu ermuntert und wenn es sein muss, auch ermahnt werden, den großen Auftrag Gottes zu erkennen, zu verinnerlichen und entsprechend danach zu handeln.

Gott selbst schickt uns in die Ernte. Deshalb dürfen wir mutig

und kraftvoll an die Aufgabe gehen!

William Carey, der Vater der modernen Mission, sagte unerschrocken in einer Predigt am 30. Mai 1792 über Jesaja 54,2f:

„Erwarte Großes von Gott. Unternimm Großes für Gott!“³³

Im Folgenden sei ein Ausschnitt aus der letzten Predigt von William Booth, dem Gründer der Heilsarmee, erwähnt, die er im Mai 1912 hielt. Mögen diese Zeilen unsere Herzen erwärmen:

„Solange Frauen weinen, wie sie es jetzt tun – will ich kämpfen;

solange Kinder Hunger erleiden müssen, wie sie es jetzt tun – will ich kämpfen;

solange Menschen ins Gefängnis müssen, rein und raus, rein und raus – will ich kämpfen;

solange es Mädchen gibt, die auf der Straße unter die Räder geraten – will ich kämpfen;

solange es eine Seele gibt, in der das Licht Gottes noch nicht scheint – will ich kämpfen.

Ich kämpfe bis zum letzten Atemzug!“³⁴

Stell dir vor, der allmächtige Gott will die Menschen rufen, mit denen er den Himmel bevölkern möchte und er will dich dazu gebrauchen, dass diese Menschen zu ihm finden! Gibt es ein größeres Vorrecht?

Gehen wir endlich los, die Zeit drängt! Bist du dabei?

„Es ist das größte Glück der Welt, ein Seelengewinner zu sein. Und mit jeder Seele, die du zu Jesus Christus führst, erscheint es dir, als käme ein neuer Himmel hier auf die Erde.“³⁵



Fußnoten

Die Fußnoten finden Sie aus Platzgründen diesmal in der Download-Version des Artikels unter kfg.org

»Wir haben nicht die Aufgabe, Menschen zu bekehren. Eine Wiedergeburt ist das Werk des Heiligen Geistes im Herzen eines Menschen.«

Die Bibelgemeinde NordRhön in Hünfeld

- Eine Gemeinde entsteht über drei Ecken -

Barbara Strickert, Rasdorf
redaktionell überarbeitet von Wilfried Plock

1993 zogen mein Mann Eckehard und ich nach Rasdorf, um die Reisedienste und Administration für die Konferenz für Gemeindegründung (KfG) und für die Deutsche Gemeinde-Mission (DGM) von dieser neuen zentralen Lage in Deutschland künftig durchzuführen. Rasdorf ist ein Ort mit ca. 1.600 Einwohnern, direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze gelegen. Dort kaufte die DGM ein altes Wohnhaus, das wir renovierten. Ein Jahr später bauten wir noch ein kleines Bürogebäude dazu. Unsere Tochter Esther war schon einige Monate zuvor als junge Lehrerin ebenfalls nach Osthessen gezogen und hatte ein missionarisches Anliegen für die Rhön. Wir schlossen

uns zunächst einer freien Gemeinde in Fulda an, die bereits seit einigen Jahren existierte.

BAD SALZSCHLIRF

In dieser Gemeinde in Fulda gab es dann einige Entwicklungen, die unser Herz beschwerten. Uns blieb kein anderer Ausweg, als den Austritt zu erklären, da mein Mann als Mitglied des Bruderrates das nicht mittragen konnte. Gleichzeitig beschlossen auch weitere Geschwister, darunter zwei junggläubige russlanddeutsche Familien, die Veranstaltungen nicht mehr zu besuchen. Sie baten uns, bei ihnen in Bad Salzschlirf mit einer Bibelstunde zu beginnen und sie weiter zu lehren.

Mein Mann, der bereits zwei Gemeinden aufgebaut und der 1983

mit Ernst Maier und einigen anderen Brüdern die KfG-Arbeit ins Leben gerufen hatte, übernahm die geistliche Verantwortung für die kleine Schar. Neben der Bibelstunde starteten wir im April 1995 mit Gottesdiensten in den Häusern.

RASDORF

Doch dann erkrankte Eckehard im Alter von 55 Jahren an Magenkrebs. Gottes Wege sind manchmal unverständlich. Nach einigen Monaten war die Fahrt nach Bad Salzschlirf (ca. 40 km) zu beschwerlich geworden. Der Sonntagsgottesdienst wurde kurzerhand nach Rasdorf in das Bürogebäude der DGM verlegt. In dieser Zeit schlossen sich nach und nach weitere Geschwister an, so dass die Schar auf etwa 20 Besucher wuchs.

Da Eckehard wusste, dass seine Zeit nur noch begrenzt war, begann er sofort die Lehrgrundlage für die entstehende Gemeinde zu legen. So kam es schon bald zu den ersten Taufen, dem Feiern des Abendmahls, der Namensgebung „Bibelgemeinde NordRhön“ und einer kurzen Glaubensgrundlage und Gemeindeordnung. Er predigte noch bis kurz vor seinem Tod, teilweise unter großen Schmerzen.

Als es klar war, dass Eckehard bald heimgehen würde, tröstete Gott an einem Sonntag die Gemeinde, die bald ohne Leiter dastehen sollte, mit der Tageslosung aus Hesekiel 34,11: *„Denn so spricht der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen...“*

Auch Eckehard ermutigte noch die Geschwister: *„Wenn es meine Gemeinde ist, dann geht sie unter. Wenn es Gottes Gemeinde ist, wird sie weitergehen.“*

Am 10. September 1996 rief der Herr meinen Mann heim.

Trotzdem durfte die Gemeindearbeit kontinuierlich fortgesetzt werden und bis heute bezeugen die Geschwister, die diese Zeit miterlebt haben, dass die unerfahrene Gruppe ganz abhängig vom Herrn war und durch die Not sehr eng zusammengeschweißt wurde.

HÜNFELD

In den ersten Jahren 1996 bis 1999 hielt sich die Schar in Rasdorf tapfer über Wasser. Meine Söhne Matthias und Stephan und mehrere Gastredner waren am Anfang eine große Stütze. Einige Brüder taten auch ihre ersten Schritte in Predigt und Leitung, u.a. Michael Leister, einer der heutigen Ältesten. Weitere Geschwister kamen hinzu und unser Raum wurde deutlich zu eng.

Nach Gebet und Suche einer neuen Bleibe in der 12 km entfernten Kleinstadt Hünfeld, dem Mittelpunktort dieses Gebietes, fanden wir ein für unsere Bedürfnisse ideales Haus mit Grundstück. Die Gläubigen spendeten und die Deutsche Gemeinde-Mission e.V., das Missionswerk von Eckehard Strickert, half mit einer Schenkung. Im Vertrauen auf Gott erwarb die junge Gemeinde, die einen Träger-

verein gegründet hatte, das Objekt und richtete es für ihre Zwecke her. Salzschlirf-Rasdorf-Hünfeld. Die Gemeinde entstand sozusagen über drei Ecken.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass andere Christen den Boden in Hünfeld schon vorbereitet hatten. Ein amerikanisches Missionswerk hatte in Haunetal-Wehrda, zwischen Hünfeld und Bad Hersfeld gelegen, für ein paar Jahre einen Stützpunkt und es wurde viel für dieses Gebiet gebetet. Die Kindermissionarin Donna Smith gewann manches Kinderherz für den Herrn Jesus. Und auch von der Bibelgemeinde „Oase“ in Fulda waren missionarische Einsätze in Hünfeld mit der Zielsetzung einer Gemeindegründung erfolgt.

1999 kam Matthias zurück von der Bibelschule in Kanada und setzte sich mit seinen Gaben in DGM, KfG und der Gemeinde ein. Im gleichen Jahr zogen auch die amerikanischen Missionare Dale und Paula Sigafoos von Mainz nach Hünfeld. – Ein Jahr später kam Familie Plock aus Mannheim dazu. Wilfried Plock hatte seine Aufgaben in Mannheim und Ilvesheim abgeschlossen und sah in der zentralen Lage Hünfelds einen Vorteil für seinen deutschlandweiten Reisedienst. Die Geschwister freuten sich über diese unerwartete Verstärkung.

AUFBAU EINER LEITERSCHAFT

Bis dahin leitete ein provisorischer Brüderrat die Geschicke der Gemeinde. Wilfried Plock, der bereits seit 1995 die KfG leitete, hatte Alexander Strauch zur Konferenz nach Rehe eingeladen. Das Buch „Biblische Ältestenschaft“ und der dazugehörige Kurs wurden daraufhin in vielen Gemeinden bekannt. Wilfried wurde von den Brüdern gebeten, mit ihnen diesen Kurs durchzuarbeiten. Das geschah innerhalb des folgenden Jahres.

Das Glaubensbekenntnis und die Gemeindeordnung wurden im Brüderrat neu überarbeitet. Weitere Geschwister schlossen sich verbindlich der Gemeinde an.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Besucher verdoppelt. Der Ver-

samlungsraum fasste leider nur 65 Personen und platze oft aus allen Nähten. Darum wagte die Gemeinde schon 2001, den großen Anbau an das alte Haus zu planen. Da man ahnte, dass es eine längere Bauzeit geben könnte, entschlossen sich die Brüder, die Ältesten und Diakone noch vor dem Baubeginn einzusetzen. Das geschah im Jahr 2002. Vier Hirten und zwei Diener nahmen ihren Dienst auf.

BAU DES NEUEN VERSAMMLUNGSSAALLES

Die nächsten Jahre bis Herbst 2007 waren von einer intensiven Bauzeit geprägt. Etwa ein Dutzend Brüder plus zusätzliche Helfer erstellten einen Versammlungssaal, der maximal 300 Personen fassen kann, und noch einen zusätzlichen Bürotrakt. Letzterer bietet neben verschiedenen Gruppenräumen heute auch noch Platz für mehrere Missionswerke, wie die „Bibel-Christen-Mission“ (BCM) und die „Konferenz für Gemeindegründung“ (KfG), sowie für ein Büro des „Christlichen Mediendienstes“ (CMD). Durch die guten Beziehungen von Dale Sigafoos zu verschiedenen Gemeinden in den USA kamen mehrmals Bauteams aus den Staaten; das war natürlich jedes Mal eine enorme Hilfe.

Trotz der Bauzeit liefen fast alle Gemeindeveranstaltungen weiter.

EINFLUSS DURCH KfG-KONFERENZEN

Da sich der Sitz der KfG in Hünfeld befindet, helfen Gemeindeglieder selbstverständlich bei dem Versand der KfG-Zeitschrift und kommen mit zu Konferenzen nach Rehe/Westerwald oder Groß-Dölln bei Berlin, um sich praktisch einzusetzen und von den guten Vorträgen zu profitieren. Die Auswirkung einer Konferenz war z.B., dass seitdem viel stärker textauslegend gepredigt wird.

Natürlich bereichern auch Gastredner immer wieder das Gemeindeleben wie z.B. Arnold G. Fruchtenbaum, der schon seit 15 Jahren regelmäßig kommt. Auch von anderen Brüdern, Missionswerken und Einrichtungen, wie z.B. EBTC wird manches gelernt und angewendet.



Früheres DGM-Bürogebäude in Rasdorf

DAS HEUTIGE GEMEINDELEBEN

Inzwischen zählen sich ca. 105 getaufte Geschwister verbindlich zur Bibelgemeinde NordRhön, etwa die Hälfte davon stammt aus russland-deutschem Hintergrund. Seit 2014 tun vier Älteste und sieben Diakone den Dienst.

Die Gemeinde ist durch Gemein-dewechsel von Geschwistern stark angewachsen, die in der Region leben. Auch wegen der zurzeit guten wirtschaftlichen Lage Hünfelds ziehen neue Familien in die Stadt und bereichern die Gemeinde. Besonders freuen wir uns über Neubekehrte, die sich der Gemeinde anschließen.

Allerdings kann man auch mit Fug und Recht von einer „Gebiets-gemeinde“ sprechen. Da biblisch ausgerichtete Gemeinden in der Umgebung rar sind, fahren viele Geschwister aus dem Umkreis von bis zu 35 km – Einzelne noch weiter – nach Hünfeld. Durch diesen Um-stand bedingt entstanden mehrere Hausbibelkreise, z.B. in Lauterbach (Vogelsberg), in Bad Hersfeld und zeitweise in Hilders (Hochrhön). In der Kur- und Festspielstadt Bad Hersfeld entsteht zurzeit eine neue, unabhängige Gemeinde, die u.a. auch von Hünfeld aus unterstützt wird. In den anderen entfernten Orten wären ebenso Neugründungsarbeiten sehr wünschenswert.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein weiteres Hauptaufgabengebiet der Gemeinde. Sonntags und unter der Woche werden zurzeit Kinder und Jugendliche in sechs altersgerechten Gruppen unterwiesen. Auch eine mis-sionarische Kinderarbeit ist wieder

im Aufbau begriffen. Einer der Diakone mit seinem Team ist dafür verantwortlich.

Jedes Jahr finden zwei große Frühstückstreffen statt, an denen bis zu 120 Frauen teilnehmen, darunter mehr als die Hälfte Interessierte. Ein evangelistischer Frauenkreis trifft sich vierzehntägig, um die suchenden Frauen zur Bibel und zu Christus zu führen.

Weiterhin wird auf die mis-sionarische Präsenz bei den verschiedenen Frühlings- und Mar-tinsmärkten im katholischen Umfeld großen Wert gelegt. Ungezählte Flyer, Bücher, CDs und Kalender kommen auf diese Weise in die Hände der Menschen. Bevor geerntet werden kann, muss gesät werden. Immer wieder gehen Samenkörner auf.

Ein evangelistischer Höhepunkt ist die jährliche Adventsfeier in der Stadthalle Hünfeld. Zu diesem An-lass kommen bis zu 250 Personen. Kinder- und Jugendgruppen führen

30% des Budgets in diesen Bereich, u.a. wurde meine Tochter 2007 von der Gemeinde nach Südasien ausgesandt.

Dankbar schaue ich auf die Ent-wicklung der Gemeinde in den letzten 20 Jahren zurück. Wie treu war der Herr! Wir als kleines „Familien-Team“ mit den jungen Gläubigen und gestandenen Geschwistern, die im Laufe der Zeit mit hinzukamen, sehen deutlich, wie der HERR gewirkt hat, trotz der besonderen Herausfor-derungen in der Anfangszeit durch den Heimgang meines Mannes. Wir sahen immer wieder, wie wir auf die Hilfe des HERRN angewiesen waren. Wenn auch nicht immer alles einfach war und manche Themen durch-kämpft wurden, so sind wir doch dankbar, dass bis heute eine stabile Gemeinde entstanden ist. Das hat der Herr getan! **ER hat sich wirklich der Gemeinde angenommen und wunderbar geführt.**

Für mich und meine Tochter Esther beginnt nun ein neuer Ab-schnitt, wenn wir dieses Jahr nach



Die Hünfelder Gemeinde im Jahr 2007

Anspiele auf, Singgruppen und Chöre bereichern das Programm – und selbstverständlich fehlt die zupacken-de Andacht nicht. Die Tradition der missionarischen Adventsfeiern geht bis ins Jahr 1996 zurück, als schon in Rasdorf Nachbarn und Bekannte in einen dortigen Gasthaussaal ein-geladen wurden.

Auch die Unterstützung verschie-dener Missionare und Projekte im In- und Ausland (z.B. im Bayerischen Wald, in Pakistan, Ukraine und Südafrika) wird in der Gemeinde großgeschrieben. Zurzeit fließen ca.

Golßen/Brandenburg zu meinem Sohn Matthias und Familie ziehen werden. Er ist bereits vorletztes Jahr als Missionsleiter der DGM dorthin gezogen, um in einem sehr atheistischen Teil Deutschlands mit einer Missionsarbeit zu beginnen. Gemeindegründungsarbeit in Ost-deutschland lag schon meinem Mann auf dem Herzen. Und es ist erst recht Gottes Anliegen! ER hat gesagt: „*Ich will meine Gemeinde bauen.*“ Wir sind nun gespannt, wie ER dort Menschen zu sich rufen wird. ☛

Stellenangebot:

Prediger/Evangelist

Selbständige bibeltreue Gemeinde in der Lausitz sucht einen Prediger mit starkem evangelistischen Anliegen.

Nähere Infos unter E-Mail
stefan7schnitzer@aol.com

Die Stelle ist ab Herbst 2015 frei,
gern aber auch früher.

www.hoyerswerda-efcg.de

STELLENANGEBOT

Führt Gott vielleicht gerade dich in unsere 1. Klasse?



Die Christliche Schule sucht ab dem Schuljahr 2015/16 einen/eine Grundschullehrer/in, der/die mit Glaube, Herz und Engagement unsere Schulgründung unterstützen möchte.

CHRISTLICHE SCHULE
BAD KROZINGEN E.V.

info@cs-bk.de

www.cs-bk.de

**THEOLOGISCHES
TRAININGSZENTRUM**
Nürnberg / Erlangen

Dogmatik
Ethik

Biblische Seelsorge

Pastoraldienst

Homiletik

Biblische Lehrmethoden

Hermeneutik

Bibliologie

Theologie

Anthropologie

Christologie

Pneumatologie

Soteriologie

Ekklesiologie

Eschatologie

Altes Testament im Überblick

Neues Testament im Überblick

Die Geschichte der Freikirchen

Neutestamentliches Griechisch

Die Bibel
Für den
Dienst
vorbereitet



www.ttz-freie-baptisten.de
0911 / 50 63 68 63



Christliche Glaubenskonferenz
Norddeutschland

**Herzliche Einladung zur
Christlichen Glaubenskonferenz Norddeutschland
am Freitag, 1. Mai 2015**

in Neumünster / Holstenhallen

Wir freuen uns in diesem Jahr auf die beiden Gastredner
Dr. Wolfgang Nestvogel und **Wolfgang Bühne**.

Besuchen Sie unsere Webseite www.maikonferenz.de.
Dort finden Sie neben weiteren Informationen die Möglichkeit sich für die Konferenz 2015 anzumelden.
Außerdem haben Sie die Möglichkeit, vergangene Vorträge zu bestellen.



© Hallenbetriebe Neumünster GmbH

www.maikonferenz.de
Tel. (04 51) 66 100
kdmarwede@t-online.de



2. Petrus 1,19:

Festhalten am zuverlässigen prophetischen Wort – es ist wie ein Licht am dunklen Ort.

*Jetzt schon
den Brückentag
Himmelfahrt
vormerken!*



operated by
Bibel-Center.de
Breckerfeld
0 23 38-10 71

PROPHETICON
PROPHETIE-KONFERENZ 2015

Erleben Sie die nächste Propheticon!

**Do. 14.05. – Sa. 16.05.2015
in der Jerusalem-Halle im
Bibel-Center Breckerfeld**

Hochinteressante Vorträge von erfahrenen Referenten: u. a. Dr. Mark Hitchcock, Dr. Randall Price, Dr. Roger Liebi. Weitere Informationen und eine Online-Anmeldung finden Sie auf der Website.

WWW.PROPHETICON.DE



*„Philippus aber tat
seinen Mund auf und ...
verkundigte ihm das
Evangelium von Jesus“*

Ap g 8,35